

Vollmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Vollmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Kurze Straße 1/6, durch die Fachdruckerei 11, durch die Zweigdruckerei Altmannstraße 11 und Neue Buchdruckerei 14a, sowie durch alle Ausdrucker zu beziehen. — Bezugspreis im voraus wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,20 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 3,00 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 5141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: 34 Millimeter für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 20 Pf., sonstigen 10 Pf., auswärts 17 Pf., Anzeigen unter Text 20 Pf., Inserate 10 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Verlosungen, Versteigerungen und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf., kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte aber 4 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen die vorletzte 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze Straße 1/6 oder in den Zweigstellen abgeben werden.

Beschlüsse für die Erwerbslosen.

Ein sozialdemokratischer Antrag für erhöhte Unterstützung und verlängerte Dauer im preussischen Hauptausschuß angenommen.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags behandelte am Donnerstag zunächst den Antrag der Sozialdemokratischen Fraktion, den Bezirksfürsorgenerbänden für die Sonderunterstützung für Kurzarbeiter in der Tabakindustrie 10 Prozent der Kurzarbeiterunterstützung vom Staatsministerium zur Verfügung zu stellen. Der Verdräter, Abg. Christiane (Soz.) und die Abgeordnete Frau Hanna (Soz.), leiteten sich für die Annahme des Antrages mit der Begründung ein, daß es die Gemeinden zu stark belasten würde, die 10 Prozent Sonderunterstützung, die vom Reich nicht erstattet werden, aus eigenen Mitteln zu zahlen. Da die Tabakindustrie sich auf nur wenige Gemeinden beschränkt, bedeutet die Sonderunterstützung für sie eine außerordentlich starke finanzielle Inanspruchnahme. Der Regierungsexperte erklärte sich gegen den Antrag, da Preußen nicht berechtigt sei, entgegen den reichsgesetzlichen Bestimmungen eine Regelung zu treffen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag angenommen, der eine Einwirkung auf die Reichsinstanzen nach der Richtung hin verlangt, daß die Sonderunterstützung für Kurzarbeiter der Tabakindustrie vom Reich getragen wird.

Dann folgte die Beratung eines kommunistischen Antrages der eine Einwirkung auf die Reichsregierung insofern verlangt, daß die von der Herabsetzung in der Erwerbslosenfürsorge betroffenen Gemeinden sofort wieder in die alten Wirtschaftskreise bzw. Klassen zurückversetzt werden. Der kommunistische Antrag wurde jedoch gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten abgelehnt. Dafür wurde ein Antrag der Sozialdemokraten angenommen, bei Festsetzung der Erwerbslosenunterstützung sich etwa ergebende Härten die sich innerhalb eines Wirtschaftsgebietes zeigen, auszugleichen.

Eine längere Debatte löste der immer wiederkehrende Antrag der Kommunisten aus, den verheirateten Erwerbslosen eine einmalige Beihilfe von 100 Reichsmark, jedem Familienmitglied 10 Reichsmark und den Unverheirateten 50 Reichsmark zu zahlen. Abg. Wende (Soz.) vertrat den Standpunkt, daß selbstverständlich eine Erhöhung der Unterstützungssätze und eine Verlängerung der Unterstützungsdauer bei der ungeheuren Not der Erwerbslosen unerlässlich sei. Ob aber durch den kommunistischen Antrag wirkliche Abhilfe zu schaffen ist, bleibt mehr als zweifelhaft. Leider ist damit zu rechnen, daß die Kommunisten aus agitatorischen Gründen über jeden Herzfallen, der nicht bedingungslos ihre meist undurchführbaren Anträge unterstützt. Ungelöst bleibt in dem Antrag der Kommunisten die wichtige Forderung, wirkliche Hilfe kann weder durch die unzureichende Unterstützung, noch durch einmalige Beihilfen geleistet werden. Die Erwerbslosen wollen Arbeit. Das vom

Reichstag angenommene Arbeitsbeschaffungs-Programm muß deshalb schleunigst durchgeführt werden. Abg. Leib (Soz.) warf die Frage nach dem Schicksal der Ausgesteuerten auf. Nicht lange mehr seien die Gemeinden wie bisher imstande, weiter aus eigenen Mitteln diesen Bedürftigsten der Erwerbslosen zu helfen. Hier müsse der Staat unbedingt einschreiten. Dieser Auffassung schloß sich auch ein Vertreter des Zentrums an. Die Regierung gab die Erklärung ab, daß sie sich des ganzen Ernstes der Lage bewußt sei. Das Finanzministerium sei bereit, größere Mittel als bisher zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit zur Verfügung zu stellen und dem Landtag in kurzer Zeit eine entsprechende Vorlage zugehen zu lassen. Der kommunistische Antrag wurde abgelehnt. Annahme fand ein Antrag Wende (Soz.), der von der Reichsregierung eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung und eine Verlängerung ihrer Dauer verlangt.

Die Erhöhung und Verlängerung der Erwerbslosenunterstützung ist leider mit diesem Beschluß noch nicht gesichert, weil die Gesetzgebung darüber Reichs Sache ist. Immerhin bedeutet es doch schon einen bemerkenswerten Fortschritt, wenn der vor kurzen noch allein von Sozialdemokraten und Kommunisten vertretene Antrag jetzt auch die Zustimmung bürgerlicher Parteien wenigstens des Preussischen Landtages erzielt, so daß die größte deutsche Länderregierung ihn jetzt von Amts wegen bei der Reichsregierung befürworten kann. Viel Zeit darf freilich damit nicht mehr verjährt werden, wenn nicht immer neue Erwerbslose ganz aus der Fürsorge ausgesteuert werden sollen. Auch für die unterstützten Erwerbslosen reichen angesichts der Preisentwicklung die heutigen Sätze unmöglich zur notdürftigen Durchfristung ihrer Familien in der kalten Jahreszeit.

In Breslau sind gestern von der Stadivordnerversammlung einige örtliche Hilfsmassnahmen beschlossen worden. Die Mittel der Gemeinden aber reichen für das Notwendige hier nicht aus, so daß wir dem Beschluß des Preussischen Hauptausschusses schleunigste Berücksichtigung durch die Reichsinstanzen wünschen müssen.

Die große Polizei-Ausstellung.

Von Staatsminister Karl Severing.

Der nächste Artikel erscheint in der Ausstellungs-Sondernummer des führenden Polizeizentralblattes „Die Polizei“. Red. Das erstmal nach dem Kriege ist der Versuch gemacht worden, als Ort einer internationalen Ausstellung, verbunden mit internationalen Tagungen, Berlin zu erwählen. Schon der gewaltige räumliche Umfang der Ausstellung deutet gleichsam symbolhaft auf die Vielseitigkeit der Aufgaben und Beziehungen der Polizei hin. Die Fülle und die Mannigfaltigkeit der ausgestellten Gegenstände wird dem aufmerksamen Besucher ein umfassendes und ein eindrucksvolles Bild geben von der Tätigkeit und der Bedeutung der heutigen modernen Polizei. Ein Rückblick auf die Vergangenheit, eine Schau des Gegenwärtigen und ein Ausblick auf das Werden soll die Ausstellung sein. Was war und wie es ward, welche Aufgaben die moderne Polizei zu erfüllen hat, wie sie bisher geliebt und wie sie arbeitet, wird gezeigt, gleichzeitig aber auch, welche Vorbereitung sie getroffen hat, um sich mit den Problemen der Zukunft auseinanderzusetzen. Ein gewaltiges Lern- und Vergleichsmaterial für den Fachmann ist mit unendlicher Mühe und zielbewusster Umsicht zusammengetragen. Gewiß wird hieraus reiche Anregung und Belehrung geschöpft werden können.

Das Wesentliche scheint mir aber zu sein, daß die Ausstellung eine Brücke zur Erkenntnis des Publikums von der Wesenheit und der Notwendigkeit der Polizei, ihren Aufgaben und ihrem Wirken schlagen will, die die unumgängliche Voraussetzung für eine gedeihliche Betätigung der Polizei bedeutet. Daß gegen die Polizei früher eine allgemeine Abneigung bestand, ist verständlich. Als Verkörperung vielfach willkürlichen Machtmissbrauchs und Kleinlicher Schikane gegenüber jeder freihetlichen Regung auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens mußte sie neidgedrungen eine Reaktion auslösen, die Front machte gegen die Ueberspannung und Verzerrung des Autoritätsgedankens. Erst mit dem Zusammenbruch des alten Obrigkeitsstaates wurde der Weg frei für den modernen Gesellschaftsdenken, der auch in der Polizei Eingang fand und ihre Umstellung veranlaßte.

Nicht wie früher, als stagnierender Fremdkörper im Volk, sondern als Glied des lebendigen Volkstums muß und will die moderne Polizei fühlen. Nicht gegen die Bürger, sondern für diese will sie arbeiten. Wenn in den nicht so weit zurückliegenden Zeiten ihre Tätigkeit wenig bekannt war, wenn sie volksfremd sich auf sich selbst verließ und aus ihrer Betätigung vielfach ein Geheimnis machte, so hat sich die Polizei heute zur Aufgabe gestellt, in aller Öffentlichkeit ihres schweren Amtes zu walten. So will die Ausstellung der altgewohnten Auffassung, daß die Polizei nur dazu da ist, die Bevölkerung zu bevormunden, entgegenzutreten und mitarbeiten an der Aufklärung über das Wesen und Wirken der modernen Polizei: Güter in der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, Dienerin der Allgemeinheit in selbstloser, aufopfernder Tätigkeit ohne kleinliche Einstellung, zu sein.

Dieses hohe Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn auch das Publikum sich einer besseren Einsicht nicht verschließt und seine bisherige Einstellung zur Polizei einer Ueberprüfung unterzieht. Es muß das Verständnis dafür geweckt werden, daß der Anspruch des einzelnen Staatsbürgers auf Rechtssicherheit der Regierung die Verpflichtung auferlegt, für Ordnung im Staat zu sorgen, und daß bei der Durchführung dieser Verpflichtung notwendigerweise das Recht der Einzelpersonlichkeit hinter dem der Allgemeinheit zurückstehen muß. Dieses Verständnis für die Aufgaben und das Streben der Polizei wird am besten durch eingehende Kenntnis von den polizeilichen Einrichtungen, der Tätigkeit der Beamtenschaft und ihrer Arbeitsweise, gefördert. Und das soll in der Ausstellung gezeigt werden.

Durch Verständnis zum Verstehen, das ist der Sinn der großen Ausstellung, und diesem Grundgedanken sind auch die öffentlichen Vorträge angepaßt.

Wenn die große Polizei-Ausstellung auch nur ein Weniges dazu beiträgt, diesem Ziele näher zu kommen, so wird Arbeit und Mühe nicht unnütz veran sein. Möge die Ausstellung ein Meilenstein sein auf dem Wege zur Erkenntnis, daß Volk und Polizei zusammengehören, daß wir, vom Ressort her bis zum jüngsten Polizeischüler, nur als Teil des Volksganges fühlen, befehle von dem Streben, der Allgemeinheit und damit jedem einzelnen, wie zugleich dem Staate zu dienen.

Weitere Erleichterungen im Rheinland.

Köln, 23. September. (Eigener Drahtbericht.) Auf Grund der Koblenzer Vereinbarungen hat die Rheinland-Kommission die Ausweitungsbefehle gegen 29 höhere Beamte zurückgenommen. Dreiundzwanzig weiteren Beamten hat die Rheinland-Kommission die Genehmigung für die Wiederaufnahme ihrer Arbeiten erteilt.

In schließlichen Landtag, der am Donnerstag seine erste Sitzung nach den Sommerferien abhielt, teilte der Präsident mit, daß die Regierung die Neuwahlen auf den 31. Oktober ausschreiben werde. Die drei Rechtsparteien erklärten, daß sie nach dem Scheitern des Bürgerblocks zusammengehen werden, um eine sozialistische Mehrheit zu verhindern.

Erfolge der nationalrevolutionären Kantonnarmeen in China.

London, 24. September. (Eigener Funkbericht.) Nach Meldungen aus Ditsien sollen die Kantonnuppen die Hauptstadt der Provinz Kiangsi, Nanchang, eingenommen haben, und auf Schanghai zu vorrücken. Mehrere Unterführer von Kupeifu sollen zur Kantonnregierung übergetreten sein. Tatsächlich wird mit der Eroberung von Schanghai gerechnet. Für diesen Fall will England seine Ditsien-Flotte vor Schanghai zusammenziehen.

Der neue parlamentarische Konflikt der polnischen Regierung.

Warschau, 23. September. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag vormittag begannen die Beratungen der Budgetkommission unter dem Zeichen der heftigsten Opposition der Rechtsparteien gegen die Regierungsvorlage. In ihrer dritten Sitzung wurde die in der zweiten Sitzung vorgeschlagene Herabsetzung der Gesamtsumme auf 450 Millionen flöz aufrecht erhalten und die Heeresausgabe um über 12 Millionen flöz vermindert. Der Antrag des Sozialisten Moraczewski auf Herabsetzung der Beamtengehälter um 10 Prozent wurde abgelehnt.

In der am Nachmittag stattgefundenen Plenarsitzung ergriff der Abgeordnete Jodczowski, der frühere Finanzminister, der Wilos-Regierung, das Wort, und erklärte, die von ihm beantragte Herabsetzung des Budgets sei keineswegs, wie es der Ministerpräsident angedeutet hat, eine politische Demonstration, sondern lediglich eine Sparmassnahme. Dann erklärte namens des Deutschen Abgeordnetenklubs der Abgeordnete Bielski, daß seine Freunde ebenfalls gegen das Budget stimmen würden. Die Erwartungen der Minderheiten und besonders der deutschen Minderheit seien nicht erfüllt worden. In Oberschlesien werde immer noch Terror gegen die deutsche Bevölkerung ausgeübt. In 30 Fällen seien Bombenattentate auf deutsche Versammlungen erlitten. Auch der neue ober-schlesische Wojewode stehe auf dem Standpunkt der Aufständischen. Inzwischen wurde bekannt, daß die Regierung das Budget unter allen Umständen in der ursprünglichen Höhe aufrecht zu erhalten beabsichtigt und eine Herabsetzung von selbst 1000 flöz nicht zulassen will. Der Ministerrat trat gegen Abend nochmals in einer geheimen Sitzung zusammen, um zu der Lage

Stellung zu nehmen. Die Lage ist nach Ansicht führender Politiker als äußerst ernst zu bezeichnen.

Warschau, 24. September. (Eigener Funkbericht.) Der Ministerrat hat beschlossen, auf der Bewilligung des Budgets in der vorgelegten Form zu bestehen, da Sparmassnahmen nicht durchgeführt werden könnten. Bilsudski hat sich mit der Regierung solidarisch erklärt. Falls die Rechte nicht umfällt, wird daher angenommen, daß der Staatspräsident den Sejm durch ein Dekret auflöst, wozu er durch die „Vollmachten“ berechtigt ist.

Kritische Fragen vor der britischen Reichskonferenz.

Nach den letzten Informationen ist es wahrscheinlich, daß die drei Dominionen Kanada, Südafrika und Irland auf einer exakten Kodifizierung der völkerrechtlichen Stellung der Dominions bestehen werden. Man hatte gehofft, die neue antijapanische Strömung in den beiden bundesfreien Dominions Australien und Neuseeland dazu bewegen zu können, um aufs neue den Anschein vollkommener Willensidentität zwischen Mutterland und Dominions zu erwecken. Die Niederlage der Konservativen bei den letzten Wahlen in Kanada vernichtete diese Hoffnung. Auch der Entschluß des bisherigen Generalgouverneurs von Kanada, Lord Bynoe, der seinerzeit durch Verweigerung der Unterschrift für die Auflösungsorder die Krise in Kanada und damit auch den für das Mutterland so unerfreulichen Ausgang der Wahlen veranlaßt hat, durch den einwandfreien Juristen Lord Willingdon, wird den Konflikt nicht mehr aus der Welt schaffen können. Denn außer Kanada wird auch die Südafrikanische Union auf der Reichskonferenz ihren entschiedenen Willen zur Erweiterung der politischen Selbstständigkeit kundtun und daß Irland die Gelegenheit im gleichen Sinne benutzen wird, steht außer Frage.

Eine Leichenhalle als Wohnraum. In dem kleinen Ort Wallrats bei Hildburghausen in Süd-Thüringen haben die Verwaltungsbehörden einem Arbeiter mit seiner Familie, der zwangsweise aus seiner Wohnung herausgejagt worden war, die Leichenhalle des Ortes als Wohnraum zugewiesen. Das geschieht in dem Thüringen, das nächste Württemberg den am meisten abgekauten Mitteldeutschland und die am meisten abgekauten Wohnungswirtschaft hat, in dem gleichen Thüringen, in dem Tugende von Schöllern als Leerräume den ehemaligen Königen zur Verfügung stehen.

Ein neuer Wirth-Brief,

den das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht, sucht in Anknüpfung an einige Fragen des großen liberalen Professors Lujo Brentano neuerdings für Zusammengehen der republikanischen Parteien im Reich zu werben.

Wirth schreibt zunächst einige Sätze über die Staatsform, die als Kompromiß für jeden ihrer Mitkämpfer die Verpflchtung enthalte, für eine bessere letzte Formung besorgt zu sein. Wer über grundlegenden Elemente aber als Republikaner aufstehe, der gebe sich selbst auf. In der Sozialdemokratie sieht Wirth Hoffnungen auf die Führer der freien Gewerkschaften, die Gegenwartspolitik treiben müßten, dann aber auch auf gewisse jungsozialistische Gruppen (in einem Atem mit ihnen!) auf die schließlichen sogenannten Mittelklassen, die dortigen kleinen Spaltgruppen. Die schließlichen Wahlen dürften auch Wirth bald zeigen, wie wenig die kleinen Gruppen Boden in der Arbeitererschaft fanden. Wirth appelliert dann aber auch an die praktischen Parlamentarier unserer Partei, während er beachtenswerterweise keinerlei Anknüpfung an die sozialistische Idee als solche findet und sicherlich übersieht, daß unsere Bewegung als Ganzes doch von dieser Idee lebt und nicht von parlamentarischen und gewerkschaftlichen Gegenwartsfolgen.

In der Sozialpolitik hält er die Werkfühigung für leicht, da das Slaventum des modernen Arbeitmenschen beim Christen wie beim Sozialisten auf Widerspruch stoße. Wir müssen aber sagen, daß z. B. der Widerspruch, den der zuständige Referent des Katholikentages gegen die heutige Wirtschaftsform erhob, doch so matt war, daß er in der Frage der Grundlagen dieser Wirtschaftsform zur Kapitulation vor der heutigen Eigentumsordnung wurde. Wichtiges erscheint uns aber eine persönliche Formel in der Schulfrage. Wirth meint, sein vernünftiger Katholik würde verlangen, daß nun auch die Sozialisten in der Konfessionsschule erziehen werden müßten. Er verlangt Abtun der gegenseitigen Erzieherrechte und Erzieherrechte und kulturellen Wettbewerb. Auch hier wird man allerdings wieder einwenden müssen, daß die katholische Schulorganisation sich gegen freien Wettbewerb in sehr bestimmten Formeln wehrt, indem sie bestimmte Rechte für konfessionelle Schulen verlangt.

Im ganzen erscheint uns eine Debatte mit Wirth immer unfruchtbar, wenn er Theorie treiben will, oder gar uns Sozialisten klar zu machen sucht, welchen Standpunkt unsere Theorie aus zu seinen Vorschlägen anweist. Ihm sind offenbar in den letzten Jahren darüber nur einige höchst oberflächliche und unmaßgebliche Broschüren in die Hand gedrückt worden. Darüber hinausgehendes, muß er mindestens falsch verstanden haben. Vom 1. November an will Wirth jetzt eine eigene Zeitschrift herausgeben. Wir hoffen, daß er dort mehr über die praktischen Einzelheiten der Politik sprechen wird, in denen eine Verständigung mit ihm immer sehr viel leichter war.

Die Tagung der deutschen Nationalökonomien.

Wien, 23. September. (Eigener Drahtbericht.) Die erste Sitzung des „Vereins für Sozialpolitik“ brachte am Donnerstag zunächst die Begrüßungsreden. Bundespräsident Hainisch hielt es mit seiner Stellung für vereinbar, einige abgeschwächte Bemerkungen über die Sozialisierung in Oesterreich zu machen, so unter anderem, daß die Sozialisierung völlig mißglückt sei und Mißständen geföhrt habe. Er mußte allerdings selbst hinzufügen, daß eine Sozialisierung ohne Beherrschung des Marktes unmöglich sei. In seinen schließlichen Ausführungen legte er dar, daß er den Kapitalismus für eine vorübergehende Wirtschaftsform halte. Unter den Begrüßungsrednern befand sich auch der Vertreter der Arbeiterkammer Wiens, der unter anderem bemerkte, der Verein für Sozialpolitik sei in den letzten Jahren darüber etwas ungehalten, daß kein Schubsozialer, die Arbeitererschaft, etwas zu selbständig oder gar unangehörig geworden ist.

Dann folgten die Referate. Zuerst sprach Professor Harnsack über „Strukturwandlungen der Weltwirtschaft“. Er präsidierte die Entwicklung in Amerika und erklärte, daß die Zukunft die höchste Entwicklung des kapitalistischen Geistes bringen werde. Prof. Eulenburg-Berlin sprach über Zoll- und Handelspolitik. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Weltwirtschaft sich zu einer Politik der Interessensolidarität entwickeln werde. In der Debatte sprachen unter anderem der österreichische Sektionschef Schiller, der ausführlich die Ursachen der Krisen darlegte, dann der deutsche Ministerialrat v. Schönbeck, der sich verpflichtet fühlte, die deutschen Hochschulen zu verteidigen und sich zu der Ansicht verließ, daß man nicht nur auf Fertigkeiten, sondern auch auf Halbfabrikate hohe Zölle legen müsse, um ein geeignetes Instrument für die Handelsvertragsverhandlungen zu haben. Es



Aus Richard Fishers Leben

bringen wir heute einige Bilder. Links ist die Verhaftung durch die Kapp-Putschisten wiedergegeben, die glimpflich abließ, obwohl die uniformierten Banditen mit unheimlicher Vorbedacht Genossen etwas anderes vorhaben und ihm das Schicksal Liebkechts bereiten wollten. Das andere Bild zeigt Fischer in einer charakteristischen Rednerstellung, die das Temperament des alten Kämpfers erkennen läßt.

folgte Hilferding, der darauf hinwies, daß die Proportionalitätsverhältnisse verschoben seien und die organische Industrialisierung durch den Krieg unterbrochen worden sei. Der Kapitalismus führe jetzt zu einer höheren Organisationsphase, aber es könne auch den Erben des Kapitalismus recht sein, wenn die Anarchie der Wirtschaft beilegt werde.

Aus dem Reiche.

Wegen Verletzung der Schwarzen Reichswehr und der Reichswehr überhaupt hatte sich ein Arbeiter zu verantworten. In angetrunkenem Zustande hatte er seinerzeit ausgerufen: „Nieder mit der Schwarzen Reichswehr, diesen Mördern! Schämten sollte man sich, eine solche Uniform zu tragen!“ Diese Worte hatte er ausgestoßen, als er an einem Reichswehrsoldaten vorbeirannte. Dieser bezog die Bemerkung auf sich und veranlaßte die Feststellung des Mannes. Der Angeklagte bestritt bei seiner Vernehmung, mit seiner Bemerkung die Reichswehr im allgemeinen gemeint zu haben. Dennoch hielt ihn das Gericht in vollem Umfange für schuldig und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 50 Rentenmark, die der Arbeitslose in Raten von 5 Mark monatlich abzahlen muß. Das Unerhörte des Urteils besteht aber darüber hinaus darin, daß den beleidigten Parteien, Schwarze Reichswehr und Reichswehr, die Befugnis zuerkannt wurde, das Urteil an der Gerichtsstafel zum Aushang zu bringen — Die Schwarze Reichswehr, die nach amtlichem Gutachten nie existiert hat, darf sich trotzdem beleidigt fühlen und erhält die Ermächtigung, ein Urteil in einem Gerichtsgebäude auszuhängen! Deutsches Recht der Gegenwart!

Der kommunistische Parteitag des Zentralkomitees der kommunistischen Partei ist zum 27. November nach Oslo einberufen.

Freispruch sozialistischer Pfarrer. In einem Disziplinärverfahren gegen die beiden Kasseler Pfarrer Bachmann und Schaff, die sich für die entschuldigende Entgegnung der Freisprechung der Kasseler Kirchenregierung auf Freispruch, nachdem Vertreter der Anklage die geringste Ordnungsstrafe beantragt hatte.

Im Finsterwalder Bandenbruchsprozess blieben die Teilnehmer an dem Stahlhelm-Fadenzug, bei dem es Zusammenstoß gekommen war, unerschlagen. In der ersten Instanz war die Verteidigung mit diesem selbstverständlichen Antrag nicht durchgebrungen. Einer der unbetätigten Zuschauer dann als Zeuge verurteilt wurde, bestätigte, daß im 2. das Lied vom Falkenflug am Stahlhelm gesungen worden sei. Das Mitglied des Stahlhelms, Reichert, der der Führer war, schilderte, daß unter Trommelwirbel Säuberung des Platzes geschritten worden sei. Auf die Frage am Fadenzug beteiligt gewesen sei teilte dieser Zeuge, daß in den Reihen des Stahlhelms drei Amtsgerichte aus Finsterwalde mitmarschierten.

Der Untersuchungsausschuss zur Prüfung des heftigen Begehrens hat nach wochenlanger Tätigkeit keine Arbeit beendet. Er hat festgestellt, daß von 152 863 angeblich abgegebenen Stimmen weit über die Hälfte ungültig ist und hat damit politisches Betrugsmanöver der Rechten festgestellt.

Die Rückkehr zur sozialistischen Internationale in Skandinavien.

Der „Sozial-Demokraten“ in Kopenhagen bringt in seiner Nummer vom 29. August einen Artikel über die Einigungsverhandlungen der Sozialdemokratischen Partei Norwegens, die der Sozialistischen Arbeiterpartei, mit der dortigen „Arbeiterpartei“. Da lesen wir:

Während sich unser sozialdemokratisches Bruderorgan, „Die neue Sozialdemokraten“, noch abwartend verhält, so führt Tranm (der Führer der Arbeiterpartei) in seinem Blatt „Arbeiderblad“ eine energische Propaganda für den Zusammenschluß. In zeichnenderweise hat sich sein Stockholmer Korrespondent an früheren schwedischen Kommunisten Höglund (der 1924 von den Kommunisten ausgeschlossen wurde und im vorigen Jahre seiner unabhängigen kommunistischen Partei zur Sozialdemokratie zurückkehrte — Red.) mit der Frage gewendet, wie er sich nun seinem Wiedereintritt in die schwedische Sozialdemokratie befinde. Die Antwort Höglunds war eine sehr befriedigende; er empfand den Zusammenschluß der norwegischen Arbeiterpartei als dringendste, ja, Höglund ging noch weiter, denn er wies nicht nur den Diktaturgedanken über Bord, sondern sprach sich für die Internationale folgendermaßen aus:

„Vor allem ist festzustellen, daß es nur eine Internationale gibt, und das ist die sozialistische Arbeiter-Internationale. Die sogenannte kommunistische Internationale besteht nur aus der russischen kommunistischen Partei und den von ihr bezwungenen Agenten in anderen Ländern. Der russische Bolschewik Medwedew charakterisiert selbst diese ausländischen sogenannten kommunistischen Parteien als kleinbürgerliche Katakamben, die sich für russisches Geld verkauft haben. — Höglund sagt weiter, da die russische Partei in ihrem eigenen Land eine staatskapitalistische und bürgerliche Politik führe, könne diese sogenannte Internationale nicht den mindesten Zusammenhang mit dem Sozialismus nachweisen, nicht einmal eine ideologische. Der Untergang der kommunistischen Internationale und der Niedergang der russischen Revolution ist eine große Tragödie, die aber in ihren Folgen eine Menge von Väterlichkeiten und Komödien birgt. Der Kampf, den nun in der russischen Partei vor sich geht und sich auch um die Farcefigur Sinowjew dreht, ist erfüllt von lächerlicher Kleinigkeit, und nur das eine steht fest: der Bolschewismus in Rußland hat den Bolschewismus in Westeuropa erschlagen. Die kommunistische Internationale existiert nicht mehr! Selbstredend findet sich auch bei der sozialistischen Internationale manches, das nicht nur der norwegischen Partei nicht zusagt, auch die Parteien anderer Länder waren mit manchem nicht zufrieden; denn einzelne dieser Parteien haben schwere Sünden auf dem Gewissen, aber man darf doch nicht vergessen, daß der überwiegende Teil der europäischen Arbeiterklasse in dieser Organisation steht und daß ein Mann wie Friedrich Adler an ihrer Spitze steht, ein Mann, dessen revolutionäre Gesinnung und besserer persönlicher Charakter über alle Zweifel erhaben ist.“

Sowohl Höglund, dessen Äußerungen gewiß interessant sind, aber noch interessanter sind folgende Bemerkungen, welche Tranmaet's, der norwegische kommunistische Korrespondent, daran knüpft, ohne das Transmaet ihnen widerspricht:

In der norwegischen Arbeiterpartei gibt es nicht viele, die nicht mit Höglund einig wären, besonders darin, was er über die Internationale sagt. Die Worte Höglunds bilden eine Grundlage für eine Diskussion über die Frage: Ist noch überhaupt Aussicht vorhanden, die streitenden Internationalen zu vereinen? Ist die Auflösung der Dritten Internationale nicht schon so weit vorgeschritten, daß sie überhaupt gar nicht zählt? Und ist vielmehr heute die Frage nicht die: Sollen wir außerhalb einer internationalen Verbindung bleiben oder den Anschluß an die sozialistische Internationale suchen?

Unser norwegisches Bruderblatt „Die neue Sozialdemokraten“ fügt diesen Ausführungen noch die eine Bemerkung hinzu: „Wir lassen diese Worte für sich selbst sprechen.“

Jimmie Higgins.

(Roman von Upton Sinclair.)

Autorisierte Uebersetzung von Hermyna zur Röhlen. (Nachdruck verboten.)

Wir brauchen Leute, die sich auf Maschinen verstehen und bereit sind, aus allen Kräften zu arbeiten, um den Kaiser zu schlagen. Wenn Sie zu dieser Sorte gehören, können wir Ihre Religion nicht. Heute eben geht ein Trupp ab.

„Du lieber Gott!“ sagte Jimmie. Er hatte bemerkt, er würde Fragen beantworten müssen. Zeit zum Ueberlegen und zum Umsichschauen von seinen Freunden haben. Dieser Feldwebel jedoch war derartig zugewandelt, geschäftlich, hielt es für so selbstverständlich, daß jeder anständige Mensch dem Kaiser die Summe zu bekämpfen, daß Jimmie, der es anfangs so eifrig gehobelt hatte, sich nun schänte, den Rückzug anzutreten, zu schwanken, sich zu räuspere. „Ich weiß nicht, bin mir noch nicht im Klaren“, sagte Jimmie. Die 3. Kompanie zu — der Militarismus hielt ihn in seinen Fesseln.

„Sehen Sie sich“, gebot der Feldwebel, und der bestimmerste kleine Sozialist ließ sich auf einen Stuhl nieder.

„Wie heißen Sie?“

„Jimmie Higgins.“

„Ihre Adresse?“

„Ich wohne bei einem Freunde.“

„Die Adresse Ihres Freundes?“ Und so ging es weiter, wo Jimmie zuletzt garredet habe, was für Arbeit er verrichtete, was für Referenzen er angeben könne. Jimmie grübelte unwillkürlich bei dem Gedanken, wie seine Geliebte militärischen Ohren zuzuhören mußte. In Johnston war er aus einer Lokomotivfabrik hinausgeworfen worden und auf die schwarze Liste gekommen (dies war seine letzte Arbeitsstelle gewesen), vorher war er aus der Empfindlichkeit entlassen worden und auf deren schwarze Liste gekommen; er war in Besessene wegen Straßenverwehungen verhaftet und eingesperrt worden, was in die Bombenaffäre Kammes und Bereich von Holts verwickelt gewesen. Der Feldwebel notierte dann diese Einzelheiten, als jedoch die letzte an die Reihe kam, starrte er Jimmie an.

„Ich habe aber gar nichts damit zu tun“, erklärte dieser.

„Das werden Sie mir beweisen müssen.“

„Ich habe es schon einmal bewiesen.“

„Wem?“

„Herrn Harrod, dem hiesigen Geheimpolitisten.“

Der Feldwebel trat zum Telefon und rief das Postamt an; Jimmie hörte die eine Hälfte des Gesprächs. Herr Harrod möge die Güte haben, die Akten über Jimmie Higgins nachzuschlagen, der sich für die Abteilung des Motorcorps anwerben lassen wolle. Es dauerte eine ganze Weile, offenbar hatte Herr Harrod viel zu sagen, Jimmie sah wie auf Nadeln, aber es schien dennoch alles in Ordnung zu sein. Der Feldwebel hängte das Hörrohr zurück und meinte beruhigend: „Er sagt, Sie seien bloß ein Narr, er läßt Ihnen gratulieren, weil Sie endlich zur Vernunft gekommen sind.“

Jimmie begnügte sich mit dieser zweifelhaften Ehrenerklärung und beantwortete eifrig die Fragen über seine Fähigkeiten. Konnte jemand in der Empfindfabrik für ihn zeugen? Der Feldwebel wollte eben die Empfindfabrik anrufen, überlegte es jedoch. Wenn Jimmie in einer Maschinenfabrik und Fahrradfabrik gearbeitet hatte, so gab es im Heer bestimmte Arbeit für ihn. In dieser Stunde äußerster Not wurde jeder genommen. „Wie groß sind Sie?“ fragte der Feldwebel. „Das Gewicht ist unerlet, wir werden Sie schon herausfüttern.“

Die ärztliche Untersuchung fand im oberen Stodwerk statt; Jimmie wurde hinaufgeführt und aufgefordert, sich des Kopfes und Hembes zu entledigen. Dann ward seine Brust gemessen, Herz und Lunge wurden abgeklappt, die Zähne gezählt, die Nase untersucht und noch mancherlei Rätseln aufgeführt. Natürlich war er nicht ganz gesund, doch wurde er trotzdem genommen. Der Arzt notierte eifrig Zahlen auf ein Stück Papier, unterschrieb es, und Jimmie ging mit dem Soldaten ins Werbelotol zurück.

Mit einem Male lag ein Verbeformular vor dem kleinen Sozialisten, eine tintengefüllte Feder lag zwischen seinen Fingern, und er hatte nicht einmal Zeit gehabt, sich zu fragen: „Hast du wirklich einen Entschluß gefaßt? Willst du tatsächlich diesen Schritt tun, dich als Soldat des Militarismus verdingen?“ Rein, der Feldwebel hat ihn hineingelegt, hat angenommen, Jimmie meinte es wirklich ernst. Er hatte Jimmie ausgefragt, die Antworten niedergegeschrieben, die Befragungen und Untersuchungen geleitet, nun sah er da, mit freudigem, begünstigendem Auge, Harris sein Opfer an, als wollte er fragen: „Wagst du zu sagen, daß ich all dies vergeblich getan habe?“ Hätte Jimmie sich tatsächlich geweigert, seinen Namen zu unterschreiben, wie hätte er dem Sturmwind der Berührung widerstehen können?

Jimmie nahm sich nicht einmal die Mühe, das Formular durchzulesen, legte lediglich seinen Namen darunter. Der Zug fährt um neun Uhr sieben ab“ sagte der Feldwebel. „Ich werde an der Bahn sein und Ihnen Ihr Billett geben. Verschließen Sie nicht, pünktlich zu erscheinen. Sie stehen jetzt unter militärischer Disziplin.“ In den letzten Worten lag ein neuer Ton; Jimmie schauderte innerlich und verließ das Lotol mit einem seltsam hohlen Gefühl in der Hergrube.

Er eilte zum Genossen Stanewich, um das Vorgesagene zu berichten. Dieser umarmte ihn voller Begeisterung und rief, sie würden einander in Frankreich treffen. Dann begab sich Jimmie zu Emil Foster, der ebenfalls höchst erfreut schien. Es lodte Jimmie, auch den Genossen Schneider aufzusuchen; er empfand einen plötzlichen Antagonismus gegen ihn, wollte ihm keine Meinung sagen, ihm zurufen: „Nach auf, du Gef! Vergiß deinen dummen Traum, diesen Krieg wird der Kaiser nicht gewinnen!“

Jimmie gedachte noch eifriger anderer Genossen, zu denen er nicht gehen wird. Die Genossin Mary Allen zum Beispiel möge die Nachricht erst erfahren, wenn er dem Bereich ihrer Karrieren entflohen ist. Auch an Genossin Evelyn dachte er, vielleicht wird er sie nie mehr sehen, vielleicht wird sie, falls er sie dennoch wiedertrifft, sich weigern, mit ihm zu sprechen. Jimmie unterdrückte mühsam die Befürzung, die durch diesen Gedanken hervorgerufen wurde. Er zieht in den Krieg, die Schwächlinge und Feinden der Liebe müssen verbrennt werden!

Er ging zu den Meißners Abendbrot essen und teilte ihnen seinen Entschluß mit. Die erwarteten Proteste und Vorwürfe blieben aus. Hatte der Genossin Stanewich Veränderung dem kleinen Flockenpater einen derartigen Einbruch gemacht? Oder hatte er Angst, Jimmie seine eheliche Meinung zu sagen, wie dies Jimmie mit Emil Foster ergangen war?

Jimmie vertraute den Meißners das Tagebuch des wilden Will an, das ihm kaum die richtige Beträge für ein Transportbillett schien.

„Frei!“ räumte Meißner bei. „Außerdem könnten sich die U-Boote des Meeres bedient.“

Jimmie schrak zusammen. Teufel! Daran hatte er noch gar nicht gedacht. Er muß ja die Sperrzone passieren. Was die schließlich einen Kampf erleben, möglicherweise gar nach Frankreich gelangen. „Verdammt!“ rief er. „In dieser Jahreszeit muß das Meer verteuert fast sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Wie man deutschnationaler Abgeordneter wird.

Zahntes Werdegang.

Von Otto Meier, Berlin, M. d. L.

Zum Gemeindefuß des preussischen Landtages ist der deutschnationaler Abgeordnete Zahnte peiniglich über seine Beziehungen zu den Hintermännern der Schwarzen Reichswehr und zu den Hintermännern des Buchruder-Putschs befragt worden. Zahnte hatte das seltsame Glück, obwohl er lediglich Politiker und Privatmann ist, sich hinter ein „Amtsgeheimnis“ zurückziehen zu können. Er hat angedeutet, daß seine Beziehungen zu Schwarzen Reichswehr sozusagen amtlicher Art gewesen seien und daß er deshalb ohne höhere Erlaubnis nichts darüber aussagen dürfe. Da niemand diese Behauptungen widerlegte, muß angenommen werden, daß Zahnte zu der fraglichen Zeit tatsächlich eine Art „Reichsminister“ gewesen ist. Wie er allerdings zu einem solchen Vertrauensposten hochpolitischer Art gekommen sei, ist dunkel wie so manches andere in dem Leben des Abgeordneten Zahnte.

Zahnte ist, was besonders bemerkt werden muß, in Deutschland geboren und in sehr bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen. Etwa zehn Jahre vor dem Kriege wanderte er aus unauferklärten Gründen nach Nordamerika aus, wo er Bahnarbeiter, Bahnangestellter war. Seine besonderen Talente und seine Berühmtheit liefen ihn bald zu einem Vertrauensmann der Eisenbahndirektion werden. Alle großen amerikanischen Gesellschaften haben eigene Detektiv- und Überwachungsstellen nach Art der bekannten Pinkerton-Gesellschaft, die zur Überwachung ihrer Arbeiterschaft besondere Betriebsspiegel beschäftigen.

Aber es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken. Als der Krieg ausbrach, suchte Zahnte sich einen Verdienst in der deutschen Sache zu erwerben. Er fand Verbindung mit einigen halbamtlichen Personen, die so töricht waren, zu glauben, auf amerikanischem Boden durch Sabotageakte die Kriegslieferungen der amerikanischen Industrie behindern zu können. Zahnte, der zu Recht oder zu Unrecht als Fachmann für amerikanisches Eisenbahn- und Spindelwesen galt, war der gegebene Mann, solche Aktionen zu organisieren. Einige solcher Handtreich wurden tatsächlich ausgeführt, mit dem einzigen Erfolge, daß ganz Amerika sich gegen diese deutschen Mischgeschäfte empörte und einige arme Teufel ihr Leben verloren oder auf viele Jahre ins Zuchthaus wanderten. Herr Zahnte war allerdings nicht dabei! Diese Tätigkeit war außerordentlich verhängnisvoll für das Ansehen Deutschlands in den Vereinigten Staaten und arbeitete lediglich der englischen Kriegspropaganda in der Union in die Hände. Zahnte hätte selbst als Agent Englands oder der amerikanischen Schwerindustrie, die am Eintritt Amerikas in den Krieg interessiert war (der er bisher nahe gestanden hatte), kaum erfolgreicher arbeiten können!

Nach dem Kriege im Jahre 1919 taucht Herr Zahnte in Deutschland auf, um seine alten Verbindungen von Washington und New York mit amtlichen deutschen Stellen wieder anzuknüpfen; allerdings ohne großen Erfolg, denn die Zeiten hatten sich geändert. Er sucht, eingedenk seiner amerikanischen Erfahrungen, Verbindungen mit deutschen Unternehmern, denen er die Pinkerton-Methoden der Betriebsspionage schmackhaft zu machen sucht, so weit das noch notwendig war.

Gleichzeitig sucht er Verbindung mit Gewerkschaften und geriet dabei, da er bei den „Freien Gewerkschaften“ selbstverständlich keine Gegenliebe fand, an die Christlichen Gewerkschaften. Zahnte liebte es, sich mit einem geheimnisvollen Nimbus zu umgeben, sich auf den zwischen Amerikaner hinaufspielen und mit seinen großen politischen Beziehungen zu prunken. Als Protektionsführer einiger Syndikatsdirektoren wußte er sich auch Verbindungen zu den Parteien zu schaffen und zwar sowohl nach der deutschnationalen wie nach der völksparteilichen Seite hin. Sein Plan war, zunächst die Christlichen Gewerkschaften, die damals besonders stark nationalitätlich verengt waren, für die Idee der gelben Werkgemeinschaft, d. h. zur Auslieferung ihrer Organisationen und der Arbeiterinteressen, reif zu machen. Ebenso versuchte er, sich den großen nationalen Wehrverbänden zu nähern. Hierbei hatte er am meisten Glück. In den nationalistischen Kreisen genügt es eben, sich radikal zu gebärden, ein gut gefülltes Portemonnaie zu haben und sich auf geheimnisvolle Beziehungen zu deutschen Behörden und ausländischen Gönnern berufen zu können.

Sehr bald gehörte Zahnte zu den bestorientierten Leuten der nationalistischen Bewegung. Da er in der politischen Arbeit einige Praxis hatte, wußte er Nachrichten, die er aus Industriebüros von halbamtlichen Stellen, von Arbeitervertretern und von nationalistischen Verbänden erhielt, nutzbringend zu verwerten. Er entwickelte sich zu einer lebenden Nachrichtenbörse. Obwohl niemand eigentlich recht wußte, woher er kam und welche Interessen er vertrat, obwohl man ihm vielleicht sogar nicht immer recht traute, war er bald der Vertrauensmann aller möglichen Richtungen und politischen Interessenten. Bei Gewerkschaftsversammlungen wie bei den Sitzungen der vaterländischen Verbände, bei Parteibesprechungen und bei Verhandlungen mit Regierungsstellen, überall erschien Zahnte, der geheimnisvolle Amerikaner mit der kurzen Schaggeißel.

Seine große Zeit begann mit der Ruhrbesetzung. Hier entwickelte er eine fabelhafte Beweglichkeit und brachte es fertig, jene angeblich amtlichen Aufträge zu erhalten, aus denen er heute, sobald er vor dem Gemeindefuß auslagert, seine „Amtsverantwortung“ herleitet. In dieser Eigenschaft hatte er nicht nur einen Blick in eine große Anzahl sehr geheimer Verbindungen, sondern er wußte auch seinen Einfluß dadurch zu vergrößern, daß große für den Ruhrwiderstand flüssig genachte Geldbeträge durch seine Hände flossen! Falls jemals die geheime Geschichte der Ruhrabwehr geschrieben werden wird, wird der Name Zahnte dabei in vielfacher Beleuchtung erscheinen. Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß in jener Zeit starke Gegensätze zwischen gewissen Stellen der rein-bürgerlichen Cuno-Regierung, die die Ruhraktion als mit der auswärtigen Politik zusammenhängend als ihre Domäne betrachteten und den vernünftig denkenden preussischen Verwaltungsstellen der Regierung Brauns-Severing bestanden. Diese Gegensätze hat Zahnte von seiner pseudonationalistischen Einstellung ausgehend, in verhängnisvoller Weise zu verschärfen verstanden. Es war immer sein System, alle gegen alle auszuspielen und dabei als ehrlicher Makler den Profit einzustreuen. Sein Ehrgeiz ging so weit, daß sich Zahnte selbst in gewissen Kreisen als fünfzigjähriger Außenminister des Reiches feiern ließ.

Als die Aufgabe des Ruhrwiderstandes seinen Einfluß und seine Machtstellung zu untergraben drohte, warf er sich ohne Bedenken den nationalistischen Putschtreibern in die

Arme. Die Pläne des Buchruder-Putschs und der Schwarzen Reichswehrrevolte sind unter seinen Augen entstanden. Freilich vergaß er dabei niemals, an eine Rückversicherung zu denken. Wenn deshalb jetzt davon gesprochen wird, daß Zahnte damals eine Doppelrolle gespielt habe, so ist das nur zu wahr. Zahnte ist ein Verwandlungskünstler, der ebenso wie in Amerika auch bei seiner Tätigkeit in Deutschland davon lebte, Interessen zu vertreten und Interessen zu verraten. Er hat dabei nicht nur eine Doppelrolle, sondern eine vier- bis fünffache Rolle gespielt.

Nach seine besten Freunde dürften den ganzen Umfang seiner Vielseitigkeit kaum gefaßt haben. Wenn Zahnte dieses Spiel bis heute gelungen ist, ohne daß er jemals in der Öffentlichkeit erschien und kompromittiert wurde, so ist der Grund dafür lediglich darin zu sehen, daß die Aufdeckung seines Spieles für die Machthaber der verschiedensten Interessengruppen nach kompromittierender sein würde als für den Herrn Zahnte selbst!

Nach dem Zusammenbruch der Putschbewegung von 1923 und nachdem seine Tätigkeit im rheinisch-westfälischen Gebiet unmöglich geworden war, zog er sich in das mitteldeutsche Braunkohlengebiet, die Domäne seines Parteifreundes Leopold, zurück. Als „Frontkämpfer“ der amerikanisch-kanadischen Front wurde er beim Stahlhelm mit Auszeichnung aufgenommen, und seine guten Beziehungen zu Unternehmern verschafften ihm in der lokalen Organisation des „Stahlhelm“ eine führende Stellung.

Schließlich wurden seine Verdienste noch dadurch belohnt, daß er bei den Wahlen zum preussischen Landtag im Jahre 1924 zum deutschnationalen Abgeordneten gewählt wurde. Es wäre durchaus nicht ausgeschlossen gewesen, daß Zahnte auf diesem Wege seinen Ehrgeiz, Minister zu werden, noch befriedigt haben würde, wenn nicht die Aufrollung der Geschichte des Buchruder-Putschs ihn endlich an das Licht der Öffentlichkeit gezogen hätte. Auch das geschickteste Spiel findet ein Ende.

Heute ist man selbst in manchen deutschnationalen Kreisen davon überzeugt, daß Zahnte ein gefährlicher Akteur ist und daß seine Erfolge im wesentlichen auf Trug und Täuschungen aufgebaut waren. Ja, man beginnt einzusehen, daß Zahnte das ist, als was man ihn in sozialdemokratischen Kreisen schon längst erkannt hat, ein deutscher Treibsch-Vincolin!

Zahntes Rolle ist ausgespielt, und wird ausgespielt sein, auch dann, wenn ihn seine „Amtsverantwortung“ und das Interesse früherer Freunde an der Vertuschung und Verdunkelung gewisser Zusammenhänge auch noch zunächst vor einer öffentlichen Bloßstellung schützt. Ob sein verhängnisvolles Tun jemals sein volle Sühne finden wird, ist freilich fraglich. Denn immer noch und ganz besonders bei den nationalistischen Schädlingen gilt in Deutschland der Spruch: „Man hängt die Kleinen und die Großen lassen einander laufen.“ Hassentlich läßt Zahnte jetzt, wo er befürchten muß, zur Rechenschaft gezogen zu werden, recht weit — am besten in jene angelsächsischen Länder, wo man seine Vielseitigkeit schon immer honoriert und gewürdigt hat.

Nach der Rückkehr des Außenministers.

Stresemann bei Hindenburg.

Berlin, 24. September. (Eigener Funkbericht.)

Zum Empfang des Reichsaußenministers in Berlin waren auf dem Bahnhof erschienen Reichszankler Marx, sowie die Minister Dr. Bell, Dr. Curtius und Dr. Haslinger. Außerdem hatten sich eingefunden der englische Botschafter, der französische Geschäftsträger, der belgische, polnische und Schweizer Gesandte, sowie der Geschäftsträger der Tscheco-Slowakei.

In dem amtlichen Bericht über den Empfang Dr. Stresemanns beim Reichspräsidenten heißt es: „Nach dem etwa einstündigen Vortrag dankte der Herr Reichspräsident dem Reichsminister Dr. Stresemann für seine mühevollen Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die jetzt angefügten Verhandlungen zur Lösung der noch schwebenden schwierigen Fragen und zur baldigen Befreiung des Rheinlandes und des Saargebietes führen möchten.“

Das Echo der Stresemannschen Schlussrede in Frankreich.

Paris, 24. September. (Eigener Funkbericht.)

Die bürgerlich-demokratische „Tribune“, die bisher zu der Rede Stresemanns mit seinem Wort Stellung genommen hatte, tut es heute, nachdem sich die erste Meinung in den offiziellen Kreisen zu legen beginnt, und zwar in sehr scharfen und harten Ausdrücken. Das Blatt protestiert hauptsächlich dagegen, daß Stresemann wieder die Kriegsschuldfrage aufgerollt habe. Es liege kein Grund vor, weil Briand den Frieden machen wolle, uns wieder von der Rolle Voltaire's im Kriege zu sprechen. Wenn die von Deutschland seit Locarno geführte Politik dahin gehen soll, die auf dem Kaiserreich lastende Verantwortung auf die französische Republik abzuwälzen, dann werden wir Republikaner ein entschiedenes Nein rufen. Es dient der Sache der Verantwortung nicht, wenn man die Urheber der großen Schlägerei rein zu waschen sucht. Wir können also Herrn Stresemann nur den guten Rat geben, diesen Versuch nicht noch einmal zu wiederholen.

Der „Quotidien“, die größte Tageszeitung der Linken, äußert sich womöglich noch schärfer und erklärt, der Reichsaußenminister habe in einer Bierlaune eine sehr ungeklümmte Sprache gesprochen. Stresemann wolle natürlich, so fügt das Blatt hinzu, die Chauvinisten zu Hause beruhigen. Aber er tat dies mit einer Plumpheit und einer Brutalität, die er bei uns die schärfsten Proteste hervorrief. Es darf unter keinen Umständen dahin kommen, daß die deutsch-französische Annäherung mit Bierreden gemacht wird.

Aus aller Welt.

Die Typhuserkrankungen.

Die Zahl der in Hannover dem Typhus Erlegenen ist vom Mittwoch zum Donnerstag von 93 auf 104 gestiegen. Man nimmt nunmehr an, daß das schlimmste Stadium der Epidemie überschritten ist. Zu der Zahl von 1730 Erkrankten kommen noch etwa 150 Fälle, die von den Ärzten in den Wohnungen behandelt werden. Inzwischen muß damit gerechnet werden, daß durch Ansteckung die Zahl der Kranken noch auf über 2000 steigen wird. In den Krankenhäusern in Hannover befinden sich 300 Leichtkranke, die in den nächsten Tagen entlassen werden können.

In Berlin sind in den letzten Tagen 61 Fälle von Typhus festgestellt worden, 20 im Bezirk Mitte und 41 im Bezirk Kreuzberg. Zum Teil handelt es sich um Ansteckung durch Zugereiste. Von einer Epidemie kann allerdings bei der Größe der Reichshauptstadt nicht gesprochen werden.

In Kommerellen sind 45 Personen an Typhus erkrankt, von denen bereits 5 gestorben sind. Wie behauptet wird, ist die Krankheit, die epidemisch um sich greift, „aus Deutschland eingeschleppt worden“. Beweise liegen dafür aber vorläufig nicht vor.

Eisenbahnattentat dreier Schüler.

Drei zwölf- bis dreizehnjährige Schüler führten auf der Strecke Wärsleben-Halberstadt einen Anschlag aus um einen Zug zur Entgleisung zu bringen. Auf dem einen Gleise bereiteten sie größere Steine mit Draht, auf dem Gegengleise richteten sie sogar ein fünf Meter langes Hindernis. Das Unterfangen war um so gefährlicher, weil am Tatort die Strecke ein Gefälle aufweist, und in einer unübersichtlichen Kurve liegt. Die drei Schüler hatten sich auf der Böschung versteckt, um Augenzeugen der Entgleisung zu sein. Der Personenzug Halle-Halberstadt, der zuerst die gefährdete Stelle passierte, überfuhr das Hindernis, ohne daß die schwere Lokomotive aus dem Gleise sprang. Der Zugführer merkte jedoch sofort den Vorfall, und Beamten, die die Strecke untersuchten, gelang es, die drei Schüler festzunehmen, als sie die Flucht ergreifen wollten.

Einbrecher bei Rothschilf.

Im Schloß des Gutsbesizers Freiherrn von Rothschilf bei Waidhofen in Niederösterreich verübten Diebe einen dreifachen Einbruch, wobei ihnen wertvolle Beute an Juwelen und Bargeld in die Hände fiel. Die Einbrecher erstatterten einen zehn Meter

Um Amerikas Beitritt zum Weltgerichtshof.

Genf, 23. September. (Eigener Drahtbericht.)

Die Konferenz der Mitgliedstaaten des Internationalen Gerichtshofes zur Prüfung der amerikanischen Vorbehalte hat am Donnerstag in zwei Sitzungen den Bericht ihres Vierzehner-Ausschusses durchberaten und genehmigt. Danach wird den Mitgliedstaaten empfohlen, sich für ihre Antwort an die Regierung der Vereinigten Staaten eines einheitlichen Schemas zu bedienen. Darin wird zu dem unannehmbaren fünften amerikanischen Vorbehalt bemerkt, er sei eine von der Auffassung auszugehen, daß die Beschlüsse des Völkerbundesrats über Einholung von Gutachten des Internationalen Gerichtshofes einstimmig sein müssen. Diese Frage sei jedoch noch nicht endgültig geklärt. In allen Fällen, in denen diese Einstimmigkeit erforderlich sei, gibt die Konferenz zu, daß den Vereinigten Staaten das Recht gegeben werden müsse, sich auch dazu auszusprechen. Im übrigen sei zwischen den Vereinigten Staaten und den Mitgliedstaaten ein Ausführungsabkommen über einzelne der amerikanischen Vorbehalte abzuschließen, wie das auch vom amerikanischen Staatssekretär zugegeben werde. Das Schlussprotokoll der Konferenz ist gegenüber den Vereinigten Staaten in sehr zuvorkommender Tone gehalten, wenn man auch den Beschlüssen und ihrer Begründung anmerkt, daß sich die Konferenz gegenüber Amerika nichts denken wollte.

Die Opposition gegen den spanischen Diktator appelliert an den König.

Paris, 24. September. (Eigener Funkbericht.)

General Primo de Rivera hat am Donnerstag in der tagelangen Pressekonferenz erklärt, die spanische Nationalversammlung werde Anfang November zusammentreten. Wie die Pariser Blätter aber aus Spanien berichten, hatte der König kürzlich hinter dem Rücken des Diktators verschiedene Besprechungen, so namentlich mit einem früheren Ministerpräsidenten, der ihm mit größtem Freimuth die innen- und außenpolitische Lage des Landes auseinandersetzte. Er habe dem König erklärt, daß die Einberufung der von dem Diktator geplanten ständemächtigen Nationalversammlung eine Verletzung der Verfassung sei. Der König habe auch liberale Politiker empfangen. Die Liberalen hätten ihm ungewöhnlich erklärt, daß sie für den Rücktritt des Königs Propaganda machen werden, falls er das verfassungswidrige Dekret für Neuwahlen unterzeichnet. Nach der Verfassung habe Spanien ein ausgeheimer Wahl hervorgegangenes Parlament, und diese Verfassung dürfe der König nicht willkürlich mit einem Federstrich ändern.

Der griechische Ministerpräsident Kondylis hat dem Staatspräsidenten am Donnerstag völlig unerwartet sein Amt zur Verfügung gestellt. Seine Demission wird amtlich mit öffentlichen Auseinandersetzungen zwischen Kondylis und dem Führer der Venezelistischen Partei begründet.

hohen Baum und gelangten von dort auf einen Erker des Schlosses und weiter in den Speiseaal und die übrigen Gemächer. Der Wert der gestohlenen Juwelen beträgt ungefähr 15 000 Schilling.

Schweres Eisenbahnunglück bei Paris.

Am Mittwoch, morgens 6 Uhr, fuhr bei Vulains sur Seine, 75 Kilometer von Paris entfernt, der Schnellzug Lyon-Paris auf drei Wagen, die ein vorausfahrender Personenzug unbemerkt auf freier Strecke infolge Bruches der Kuppelung verloren hatte. Der Lokomotivführer bemerkte das Hindernis und bremste mit aller Gewalt, er konnte aber den Zusammenstoß nicht mehr verhindern. Die Wagen des Personenzuges, sowie die Lokomotive des Schnellzuges wurden schwer beschädigt, während zwei Padwagen und drei Personenzugwagen des Schnellzuges fast völlig zerstört wurden. Sieben Reisende fanden den Tod, zwanzig wurden schwer verletzt. Der Personenzug hatte inzwischen seinen Verlust gemerkt und war wieder zurückgefahren. Mit ihm wurden die Reisenden des D-Zuges und die Verletzten nach Paris befördert.

Der Japan-Sibirien-Expreß entgleist.

Der Schnellzug von Tokio nach Schimonoseki ist bei Hiroshima entgleist, wobei 28 Personen getötet und 60 verletzt wurden.

Der Flug über den Hindukusch.

Der russische Flieger Kravatsow und der Mechaniker Ditski, die in den afghanischen Staatsdienst getreten sind, haben einen Rekordflug über das Hindukusch-Gebirge ausgeführt. Sie flogen von Kabul nach Laskhent (1200 Kilometer) in 6 Stunden und 5 Minuten. Der Flug wurde auf einem Jander-Apparat ausgeführt, den die afghanische Regierung in Sowjetrußland gekauft hatte.

Streifzettel aus dem „Simplissimus“.

Offizieller Gutshof. Im Vordergrund wägen sich die Säue im Mist; im Hintergrund die Ställe und Schaber und ganze Fahren mit der Ernte und einem Kunstblindertransport. Neben dem Misthaufen der Gutscher mit ausgezwickeltem Kaiser Wilhelm-Gebäcknisbars, Reiterweise, die Hände in den Hüften über dem fetten Bauch. Vor ihm die Hammerkegel eines Landarbeiters, die Mühe in der Hand, die Hände an der Hofenast. Aberschrift: „Wegen Seevering“. Text: „Für die Landmännlichkeit, was Kunstblinder ja auf sein, aber im politischen Kampf ziehe ich doch die alte ehrliche Jauhe vor!“

Stadttheater
Freitag 8 Uhr:
„Zur und
Zimmermann“
Sonnabend, 6 1/2 Uhr:
Galkspiel
Sommerjäger
Wilhelm Rode
„Die Meistersinger
von Nürnberg“
Sonntag 8 Uhr:
In vollständiger
Reinszenierung
Gaston u. Doffa

Schauspielhaus.
Operettentheater.
Tel. Stephan 37 460.
Freitag, abends 8 Uhr:
„Die
leichte
Isabell“
Sonnabend abends 8 Uhr:
Neuaufführung
„Rady
Hamilton“
Wahl von Edward Künzele.
Sonntag nachmittag 5 1/2 Uhr:
„Die
leichte
Isabell“
Sonntag täglich 8 Uhr:
„Rady
Hamilton“

Liebe-Theater
Schefflerstr. 8. Tel. Rosa 6774
Freitag, Sonnabend,
abends 8 Uhr:
„Beef- und“
(Heber's Sonntag)
Thalia-Theater
Schefflerstr. 3. Tel. Rosa 6700
Freitag, Sonnabend,
abends 8 Uhr:
„Der Raub
der Sabinerinnen“

Liebig-Theater.
Tel. Stephan 3460.
Täglich 8 Uhr:
Der Sensations-Erfolg
des
Eröffnungs-Varieté-
Programms. U. a.:
Der Liebig-Revue:
Im Spielvergnügen.
Karl Rapp 1937
Der Meister des Humors
und weitere Attraktionen.
Friedenspreis!
Vorverkauf ununterbroch.
Theaterkasse und Barcash.
Jeden Sonntag 3 1/2 Uhr:
Familien- und Kinder-
Nachmittagsvorstellung.
Das volle Programm zu
ermäßigten Preisen!

Wunder von Herrn Dr. med. G.
in E. mit Obermeyer's Melibionin
Herba-Geisse erfolgreich
behandelt.
Der Siedl M. — 65, 30%, verheiratet,
M. I. — Zur Wiederherstellung ist
Herba-Geisse bei zu empfehlen.
S. bad. I. K. Sp. H. Drog. u. Parf.

Liederbuch
des Reichshausars
Schwarz-Rot-Gold
69 Lieder mit Noten
Preis 80 Pf.
Vollständig-Bestellung

Zur Klischees
und Matrizen, die
innerhalb 15 Tagen
nach Ablauf des
Antrages nicht
abgeholt, kann eine
Gewähr für Nachbe-
haltung nicht über-
nommen werden.
Verlag
der
Volkswacht

Beginn:
Wochentags 4⁰⁰, 6⁰⁰, 8⁰⁰
Sonnt. ab 3⁰⁰, letzte Vorst. 8⁰⁰
Ab Freitag, d. 24. Septbr.:
Uraufführung für Schlesien!
Die elf Schill'schen Offiziere
18625
Ufa-Wochenschau
Jugendliche zugelassen.

Beginn:
Wochentags 4⁰⁰, 6⁰⁰, 8⁰⁰
Sonnt. ab 3⁰⁰, letzte Vorst. 8⁰⁰
Ab Freitag, 24. Septbr.:
Uraufführung für Schlesien!
Mady Christians
in
Wien, wie es weint und lacht
Die Handlung spielt
an der schönen, blauen Donau.
Ufa-Wochenschau.
Jugendliche zugelassen.

Café Goldene Krone
Ring, Ecke Ohlauer Straße.
Täglich nachmittags u. abends:
**Salon-
Jazzband-Konzert**
in höchster Vollendung.
Nur erste 13555
Breslauer Künstler.
Kapellmeister Buschmann.
Schlager-Programm I
12 Eilmarsch

Fledermaus-Lichtspiele
Ohlauer Stadtgraben, Ecke Klosterstraße
Ab Freitag, d. 24. bis Donnerstag, 30. September:
Die Woche der Sensationen!
Die Juwelen der Romanoffs
Ein russischer Drama in 6 Akten
aus der Zeit des Sowjet-Umschwungs.
Hauptrollen: Beasi Love — Owen Moore
Das große Erlebnis in Yokohama ist höchst bemerkenswert.
Raspas nächtliche Abenteuer
Großer Detektiv-Roman in 6 Akten.
Atmosphäre Spannung, steigert sich von Minute zu Minute
und die **Deullig-Woche.** 13563
Neues Orchester, Musik. Leitung: Kapellmeister Gieger.
Täglich 4¹⁵, Sonntags ab 3 Uhr, Letzte Vorst. tägl. 9 Uhr
Preis: 0,50, 0,70, 0,90, 1,10, 1,30, 1,50 Mk.
Erwerbslose zahlen v. Montag-Freitag inkl. von 4¹⁵ bis 5¹⁵ Uhr 30 Pf.

Werbung Lichtspiel
Der gewaltige Sittenschlager:
Vernachlässigte Frauen.
Hauptdarsteller aus: Weiße Schwanen.
Ferner:
**Harry Carey in dem Wild-West-Schlager:
Verrat.**
Sonntag, 3 Uhr: Große Kindervorstellung:
Der Wild-West-Schlager: **Farmerlos.**
Groteske. 13522

Täglich großer Saal
Anfang 4¹⁵, 6¹⁵, 8¹⁵ Uhr.
Sonntags 3¹⁵ Uhr
Der große Erfolg geht weiter!
2. Woche 13533
Am Vorabend der russ. Revolution
Sibirien
Erwerbslose haben zur 1. Vorstellung halbe Preise

Theater des Nordens
Fürstenstraße 32 13678
Ich hatt' einen Kameraden
10 Akte Ein Drama aus den Heldentagen der deutschen Kolonien 10 Akte
Großes Beiprogramm. * Deullig-Woche.
Jugendliche unter 14 Jahren ca. halbe Preise.
Erwerbslose bis 6 Uhr 30 Pf.

Anzüge n. Maß, mod., haltb. Stoffe
Mk. 50, 40, 30 und 28
Fertige Anzüge, schönste Formen, stannend billig, von Mk. 18 an und bis zu den besten Preislagen. 4506
Albrechtstraße 41, II. Etage, kein Laden

**Die von Frau Emma
und dem Herrn Loh über
Otto Liebler's
Qualitäts Kaffee**
Täglich frische Röstung!
1/2 kg 3.20 3.60 3.80 4.20 4.40 4.60 Wfr.
Neul. Nr. 10 Edel-Kava 1/2 kg 4.60
Liebhabern eines sehr feinen, bitteren und
kräftigen Kaffees empfehlen wir diese Sorte
einer ganz besonderen Beachtung.
Sahnenmilch
des Rittergutes Blumen (Schlesien) feinfrei,
unbegrenzt haltb., v. feinstem Wohlgeschmack!
Flasche 0.30 und Glaschenpaar 0.25.
Stiebler's Kaffee
stark entölt, leicht bekömmliches Frühstück-
und Abendgetränk
1/2 kg 0.60 0.80 1.00
feinste, hochwertige Qualitäten, fettreich und
sehr nahrhaft
1/2 kg 1.20 1.40 1.60
Stiebler's Feinstoff
Schweizer Käse 1/2 kg 1.40
Edl. Emmentaler Käse 1/2 kg 2.40
Edamer Käse 1/4 Pfd. 0.25 1/2 kg 0.90
Tüpfel Käse 1/2 kg 0.80
Kamagour-Käse 1/2 kg 0.60
Jordansmüchler Stangen- u. Rümmele Käse 1/2 kg 0.45
Hofreiner Schmelzkäse 1/2 kg 1.80
Zerolaktmüchler in Feinstück 1/2 kg 2.40
Fandleberwurst 1/2 kg 0.80
Rindfleischwurst 1/2 kg 1.20
Feine Dillie-Bratheringe
Dose 1 2 4 8 Liter
0.85 1.60 3.00 5.00
Beier-Seringe 1 Str.-Dose 0.85
Kremwurst 1/2 1.60
Butterwurst, geräuchert 1/2 Pfd.-Dose 1.10
Süßlinge, 5 Pfd.-Stücke 1.00 1/2 kg 0.40
Bon neuem Gang eingetroffen:
Deffarinen Marke „La Bonheur“
sehr feine, würzige Qualität
Kisboje 6-8 große Stücke 0.50

Butter und Fette
Bestands-Isolatmutter, kernig 1/2 kg 1.75
S. S. S. „Sonne“-Margarine, die feinsten-Margarine für den veredeltesten Geschmack, ölliger Butterersatz, 1/2 kg 1.00
Postpaket 4 1/2 kg portofrei... 3.50
S. S. S. „Edel“-Margarine, bräunt mit lieblichem Butterduft. Diese feine Margarine ist ein vorzüglicher Ersatz für Landbutter, 1/2 kg 0.80
Postpaket 4 1/2 kg portofrei... 7.00
S. S. S. „Spezial“ aus feinsten Pflanzenölen hergestellte Margarine, von absolut reinem Geschmack, zum Braten, Kochen und Baden gleich geeignet, 1/2 kg 0.60
Postpaket 4 1/2 kg portofrei... 5.40
Ein Postpaket mit vorstehend genannten 3 Sorten je 1 1/2 kg portofrei 7.00
Verlangen Sie unsere Preisliste!
**Breslauer Kaffee-Rösterei
Otto Liebler**
Breslau I — Zwingerplatz 5
und 30 Filialen.
Größtes Lebensmittel-Groß- u. Versandhaus im Osten Deutschlands.

Stiebler's Kaffee
stark entölt, leicht bekömmliches Frühstück- und Abendgetränk
1/2 kg 0.60 0.80 1.00
feinste, hochwertige Qualitäten, fettreich und sehr nahrhaft
1/2 kg 1.20 1.40 1.60
Stiebler's Feinstoff
Schweizer Käse 1/2 kg 1.40
Edl. Emmentaler Käse 1/2 kg 2.40
Edamer Käse 1/4 Pfd. 0.25 1/2 kg 0.90
Tüpfel Käse 1/2 kg 0.80
Kamagour-Käse 1/2 kg 0.60
Jordansmüchler Stangen- u. Rümmele Käse 1/2 kg 0.45
Hofreiner Schmelzkäse 1/2 kg 1.80
Zerolaktmüchler in Feinstück 1/2 kg 2.40
Fandleberwurst 1/2 kg 0.80
Rindfleischwurst 1/2 kg 1.20

Feine Dillie-Bratheringe
Dose 1 2 4 8 Liter
0.85 1.60 3.00 5.00
Beier-Seringe 1 Str.-Dose 0.85
Kremwurst 1/2 1.60
Butterwurst, geräuchert 1/2 Pfd.-Dose 1.10
Süßlinge, 5 Pfd.-Stücke 1.00 1/2 kg 0.40
Bon neuem Gang eingetroffen:
Deffarinen Marke „La Bonheur“
sehr feine, würzige Qualität
Kisboje 6-8 große Stücke 0.50

**Druckerei
Volkswacht**
BRESLAU 2
Fürststraße 4/6
übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.
Spezialität:
Massenaufgaben
(Rotationsdruck)

**Hängen Sie Tischtücher
der Länge nach
zum Trocknen**
Verwenden Sie ebensoviel Sorgfalt auf Ihre Tischwäsche wie auf Ihre feinen Röcke und Spitzen! Feine Leinwand ist im Waschen fast so empfindlich wie diese!
LUX ist zum Reinigen feiner Gewebe wie geschaffen. Die LUX-Flocken ergeben einen kräftigen Schaum, der den Schmutz vollkommen herauslöst ohne jegliches Reiben.
Verlangen Sie gratis unser LUX-Waschbuch!
Doppelgroße Packung 90 Pfg.
Normalpackung 50 Pfg.



Kristall-Palast
13529
Maximiliansplatz
1/2, 1/2, 1/2 Uhr.
Der Kurier des Zaren!
Man muß ihn sehen! — Auf der Bühne:
10 Kumoroffs: Ein Fest auf der Wolga!
Symphonie-Orchester.
Vorverkauf 11—1/2 Uhr.

Städtische Handelsschulen in Breslau.
1. Höhere Handelsschule, einjähriger Lehrgang.
2. Handelsschule, ein- und zweijährige Lehrgänge.
3. Wahlfreie Abendkurse, halbjährige Lehrgänge.
Beginn der unter Nr. 1 und 2 genannten Lehrgänge am Dienstag, den 12. Oktober. Die wahlfreien Abendkurse beginnen Donnerstag, den 21. Oktober. Auskünfte und Anmeldungen bei dem Direktor, Taschenstraße Nr. 22, I. Stad. 13620
Der Magistrat.

**Achtung! 13619
Radfahrer!**
Markenräder billig auch auf Teilzahlung
Rahmen, bund. 29.50-39.00
Torpedo-Laternen, groß Messing 3.95
Pedale, pa. 1.70-2.00
Decken, weiß 2.90-5.20
Englische Lenker 2.75
Sattel, hell 3.60
Schutzbleche 0.80
Ketten 1.50-2.00
Bei 5.- Mark Einkauf 1 Gepäckträger gratis!
Fahrradhaus Jettke
3 Bischofstraße 3

VITA
MARGARINE
mit
HOHEM
VITAMINGEHALT
nach Dr. Frank
*
Selt Jahren bekannt und bewährt
*
Wegen ihres Vitamin-gehaltes der Gesundheit sehr zuträglich und darum für Familien mit Kindern besonders zu empfehlen

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 24. September

Zu den Unruhen am letzten Dienstag.

Eine Erklärung des Polizeipräsidenten.

Folgende amtliche Erklärung geht uns zu:

Die bisherigen Ermittlungen über den Vorfall am Ring vom Dienstag haben ergeben, daß die Polizei bei der Durchführung ihrer Aufgabe, die Ordnung und Ruhe aufrechtzuerhalten, insbesondere den Ring und das Rathaus vor dem Eindringen von Demonstranten zu schützen, an verschiedenen Stellen mit gefährlichen Werkzeugen — wie Knütteln und Pfeistechern — angegriffen worden ist. Sechs Beamte sind hierbei mehr oder weniger schwer verletzt worden, unter anderem erhielt ein Beamter einen gefährlichen Messerstoß in den Rücken. Nachdem mehrere Warnungen und der Einsatz der Gummihüpfel nichts gebracht hatte, mußten die Beamten von der Schußwaffe Gebrauch machen.

Im ganzen sind 11 Personen durch Schüsse verletzt und ins Allerheiligen-Hospital eingeliefert worden. Zwei ganz leicht Verletzte sind sofort wieder entlassen worden. Die alleinstehende Elisabeth Wastke, 51 Jahre alt, ist nach ihrer Einlieferung ihrer Verwundung erliegen. Lebensgefahr für die übrigen besteht nicht.

Aus Anlaß der Demonstrationen sind 32 polizeiliche Festnahmen erfolgt. Bei einzelnen Festgenommenen sind Schlagsringe und Taschenpistolen festgestellt worden. Die polizeiliche Vernehmung sämtlicher Festgenommenen ist bereits in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch erfolgt. Nach der Vernehmung sind 28 Festgenommene alsbald wieder entlassen worden. Vier, die als Hauptbeteiligte in Betracht kommen, sind der Staatsanwaltschaft übergeben worden, auf deren Antrag gegen sie bereits Voruntersuchung eröffnet worden ist.

Die Polizei hat volles Verständnis dafür, daß sich infolge der schweren wirtschaftlichen Not eine weitgehende Erregung bemerkbar macht, der sie Rechnung zu tragen gewillt ist. Das kann und darf aber nicht auf Kosten der unbedingten Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung geschehen. Den zu diesem Zweck von Polizeibeamten getroffenen Anordnungen muß ohne Widerspruch Folge geleistet werden. Nur dadurch kann vermieden werden, daß auch gutwillige Personen, die nicht die Absicht haben, die Ordnung zu stören, durch unvernünftiges Verhalten mit der Polizei in Konflikt kommen, wie es auch im vorliegenden Falle augenscheinlich wieder geschehen ist. Mehrfach schon hat sich die Behörde an die Bevölkerung gewendet mit dem Ersuchen, sich von Orten zu entfernen, an denen die Möglichkeit eines Zusammenstoßes gegeben ist, und sich den Anordnungen der Beamten ohne Widerspruch zu fügen. Dieses Ersuchen wird nochmals eindringlich wiederholt. Dann werden Vorkommnisse, wie die vom Dienstag, ausgeschlossen sein.

Der Polizeipräsident.

Polizeipräsident Kleibömer hat seinen Urlaub mit Rücksicht auf die Dienstag-Vorfälle unterbrochen und wieder die Leitung seiner Behörde übernommen.

Der Aufruf des Polizeipräsidenten zeigt, daß die Vorwürfe gegen die Schupo insoweit unberechtigt sind, als sie der Polizei Verständnis für die Erregung der hungernden Massen absprechen. Andererseits gibt die Erklärung des Polizeipräsidenten deutlich zu, daß auch Leute mit den Gummihüpfeln und Waffen der Polizei Bekanntheit machten, die sicherlich keine Absicht zur Aufhebung hatten. Das entspricht auch der von uns auf Grund zahlreicher Angaben von allen Seiten festgehaltenen Auffassung. Man wird die Aufforderung zu vernünftigem Verhalten, an dem es diesmal vor allem auch bei bürgerlichen Passanten und Neugierigen ge fehlt hat, nur nachdrücklich unterstützen müssen.

Leider läßt die Schreibweise der kommunistischen „Arbeiterzeitung“ erkennen, daß die Kommunisten das vergossene Blut zu einem politischen Agitationsgeschäft: niedrigster Sorte ausnützen und ganz offenbar eine Verhöhnung nicht wünschen. Erklären sie doch, daß die Rücksichtnahme auf die Bannmeile seitens der Demonstrationen nicht notwendig sei, obwohl dann, wie jedes Breslauer Kind sich ausrechnen kann, Verkehrsstörungen und neue Zusammenstöße an einer Stelle wie dem Ring geradezu entstehen müssen. Daß eine Reihe ihrer Einzelangaben nicht zutrifft, haben wir schon gestern festgestellt. Dementiert haben sie sie nicht, auch nicht die angeblichen drei Toten! Der Zweck dieser Schreibweise wird offenbar, wenn man liest, daß bereits einige Stunden nach dem Zusammenstoß die Kommunisten im Preußischen Landtag daraus einen langen Agitationsantrag gemacht haben, wonach u. a. auch der demokratische Polizeipräsident Kleibömer abgesetzt werden soll. Wird durch solche Wägchen den Arbeitslosen gegen ihren Hunger geholfen?

Nicht einmal die deutschnationale Presse, die fälschlicherweise von einem „Aufruhr der Erwerbslosen“ sprach, hat es gewagt, so deutlich ihre politischen Geschäfte mit den traurigen Vorfällen zu machen. So mißbraucht zu werden, sollten die Arbeitslosen ebenso ablehnen, wie sich von bürgerlicher Seite als arbeitsunwillig beschimpfen zu lassen!

Was ein republikanischer Minister tun soll.

In einer Elternversammlung der evangelischen Schule Nr. 46 wurde von republikanischen Eltern darüber Beschwerde geführt, daß in der Schule ein Lesebuch gebraucht wird, in dem in einer Anzahl von Lesebüchern „unser Landesvater“ Wilhelm verherrlicht wird. Ein Vater verlangte, daß die Schule diese Lesebücher entfernen sollte. Herr Lehrer Posenerste, der Vorsitzende des Breslauer Lehrervereins, erklärte jedoch, der Herr Minister könne ja selbst die beanstandeten Seiten entfernen, die Schule denke nicht daran, das zu tun.

Eltern und Erzieher, ihr habt nicht nötig, eure Kinder monarchistisch zu versuchen zu lassen. Meldet die Schulanfänger sofort in einer weltlichen Schule an, auch wenn sie schon in der konfessionellen evangelischen und katholischen Schule eingeschrieben sind. Die Umschreibung besorgt die weltliche Schule. Wir werden zu Opfern in jedem Stadtteil eine Anfängerklassen eröffnen.

Elternversammlung der Sammelhule 2.

Heute, Freitag, abends 7 Uhr findet in der Turnhalle Polener Straße eine Elternversammlung der weltlichen Schule statt, zu der auch diejenigen Eltern Zutritt haben, die erst Opfern ihre Kinder dort hin schicken werden.

Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Im neuen Sitzungssaal. — Der blutige Dienstag. — 800 000 Mark für Notstandsarbeiten. Erwerbslosenhilfe im Winter.

Der vollkommen erneuerte Sitzungssaal der Stadtverordneten nimmt sich zwar recht repräsentabel aus, die Sorgen aber, die im alten Saal die Sitzungen erfüllten, sind nicht gewichen, sondern noch schlimmer geworden. Der Finanzabstich des Jahres 1926 weist einen Fehlbetrag von einer reichlichen Million auf, und vom laufenden weiß man nicht, ob sechs, acht oder zehn Millionen Fehlbetrag herauskommen werden. Wenn die Wirtschaftskrise nicht weicht, die Erwerbslosenziffer sinkt und damit zugleich die Einnahmen wieder wachsen, muß die Lage der Stadt immer verzweifelter werden. So sieht die Befreiung von toten Ketten durch die Volkspartei aus, so hat uns die deutschnationale Politik raus aus dem Dreck geholfen, und auch Hindenburg hat uns nicht gerettet.

Die Sitzung wurde durch eine Ansprache des Vorlesers Dr. Friedrich eröffnet, der altenmäßige Erinnerungen wachrief, wie die Breslauer Stadtverordneten am 19. September 1923 im feierlichen Zuge aus dem Versammlungsorte im Alten Elisabeth-Gymnasium in das neue Rathaus überzogen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß nun das neue Werk die Zustimmung der Stadtverordneten finden werde, und Magistrat und Stadtverordnete weiter einträchtig zusammenarbeiten werden.

Die Sitzung brachte dann zunächst die Einführung des wieder-gewählten Stadtbaurats Zillmer und später die Wiederholung der Wahl unseres Genossen Dr. Thiede zum juristischen Stadtrat. Die frühere Wahl soll nach Magistratsmeinung nicht ganz vorchriftsmäßig erfolgt sein. Diesmal erhielten im ersten Wahlgang Dr. Thiede (Soz.) 38, Dr. Giebler (Dnat.) 20, Dr. Treutler (Ztr.) 8, Lehmann-Biegnitz 2, Dr. Krumrich 1 und Dr. Prochaska 1 Stimme. Wenn von mehr als vier Kandidaten keiner die Mehrheit erhält, muß zunächst eine engere Wahl zwischen den vier Bewerbern erfolgen, die die meisten Stimmen erhielten. Im zweiten Wahlgang erhielten Dr. Thiede 37, Dr. Giebler 33 und Dr. Treutler 11 Stimmen. Nun erfolgte zuletzt eine Stichwahl, in der Dr. Thiede mit 46 Stimmen gegen 33 für Giebler gewählt wurde.

Die Erwerbslosentrage

nahm in der weiteren Sitzung den größten Raum ein. In der letzten außerordentlichen Sitzung während der Ferien, die auf sozialdemokratischen Antrag einberufen war, um zur Vernachlässigung von Breslau und Schließen im Notstandsprogramm der Reichsregierung Stellung zu nehmen, hatte Stadtv. Ammon einen Antrag gestellt, der an sich nichts verlangte, als was die Stadt bisher ohnehin jeden Winter für die Erwerbslosen und künftigen Notleidenden getan hat. Der Antrag, dem jeder Stadtverordnete ohne weiteres hätte zustimmen können, war in ganz praktischer Weise dem Haushaltsausschuß überwiesen worden, um die ganze Lage gründlich zu besprechen; dafür aber war unter den Erwerbslosen in ganz unverantwortlicher Weise herumgeloggt worden, daß „der Antrag Ammon verschleppt“ werde, und als er noch vor der ersten Sitzung nach den Ferien im Haushaltsausschuß zur Beratung stand, wurde die Demonstration aufgezogen, die einen so fürchterlichen Ausklang fand.

Stadtv. Halpaap (D. Sp.) gab den Ausschußbericht. Der Ausschuß empfiehlt die Annahme des Antrages Ammon. Wie in jedem Jahre, so hat der Magistrat auch in diesem Jahre bereits Vorprognose im Sinne dieses Antrages getroffen. Der Antrag verlangt eine großzügige Unterhaltungsaktion

für die Erwerbslosen, Kriegsoffer, Sozial- und Kleinrentner, die Breslau im kommenden Winter vorsteht. Die Maßnahmen sollen sich hauptsächlich beziehen auf weitere Bereitstellung von Notstandsarbeiten zu tariflichen Löhnen, Gewährung von Wirtschaftsbeteiligungen auf Antrag bei besonderer Notlage, Schaffung von Einrichtungen für Volksspeisung, Schulspeisungen der Kinder und Errichtung von Wärmehallen. Schließlich sollte der Magistrat bei der Reichsregierung erneut vorfällige werden, daß die Einteilung nach Wirtschaftsgeldern aufgehoben wird, da in Schlesien die gleichen Teuerungsvhältnisse bestehen wie im Westen.

Bezüglich der verlangten Notstandsarbeiten liegt heute bereits ein Magistratsantrag auf Bewilligung von 800 000 Mark vor. Bei der herrschenden Not wird zurzeit

jeder vierzehnte Bürger vom Magistrat gespeist,

7000 Kinder werden täglich gespeist. Wir werden bald eine Vorlage über die Speisung von Alten und Kranken in diesem Winter erhalten. Eine Beihilfe für besonders bedürftige Erwerbslose wird 8 1/2 Millionen Mark erfordern.

Mit sozialdemokratischer Unterstützung brachten die Kommunisten gestern noch folgende Anträge ein:

1. eine fünfzigprozentige Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung und diese für die ganze Dauer der Erwerbslosigkeit ohne jede Karenzzeit gesetzlich festlegt,
2. die gesetzlichen Bestimmungen über die Pflichtarbeit aufhebt,
3. eine gesetzliche Anerkennung der Erwerbslosenausschüsse ausspricht,
4. dem Reichstag unverzüglich einen Gesetzentwurf vorlegt, der als tägliche Pflichtarbeitsleistung den Arbeitstagen festsetzt und jede Überarbeit verbietet.

II.

1. die gesamten Kosten für die Bekleidung der Todesopfer durch die Stadt zu übernehmen,
2. die Kosten der Verlehten in den Krankenhäusern bis zur völligen Genesung durch die Stadt zu übernehmen,
3. eine auskömmliche Rente an die versorgungsberechtigten Hinterbliebenen der Todesopfer und die durch die Verwundung in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkten Verlehten auszusprechen,
4. einen scharfen Protest gegen die Übergriffe der Polizeibeamten an das Polizeipräsidentium zu richten und die Abfertigung und Bestrafung der schuldigen Beamten zu fordern.

In einigen Punkten waren, wie sich aus der Debatte und Abstimmung ergab, unsere Genossen anderer Meinung als die Kommunisten, aber sie hatten ihre Unterschrift gegeben, um die Anträge zur sofortigen Verhandlung zu bringen.

Stadtv. Ammon begründete die Anträge unter scharfen Ausfällen auf die Polizei, der er die alleinige Schuld an dem blutigen Dienstag zuschob. Von der vorausgesetzten Kulissenarbeit und den Fehlern der Nahrung sagte er nichts. Stadtrat Kallbrenner. Der Magistrat bedauert auf das Tiefste, daß Blut geflossen ist, er wird sich aber dadurch in seinen Grundsätzen nicht beeinflussen lassen. Er wird das tun, was gesetzlich möglich ist.

Stadtv. Wolf (Dem.): Man darf nicht summarisch alle Schuld auf die Polizei schieben, wie man auch nicht summarisch

alle Schuld auf die Arbeitslosen schieben kann. Die Erwerbslosen sind durch ihre Not erzeugt nervös geworden, aber gerade deshalb durfte man sie um so weniger an den Ring führen und Gefahren heraufbeschwören. Wir vermögen nicht zu beurteilen, ob einzelne Erwerbslose oder einzelne Beamte zuerst gewalttätig wurden. Die Entschädigungsansprüche sind durch das Tumultgesetz geregelt.

Stadtv. Brüdner (Völk.): Wir haben schon am eigenen Leibe gespürt, wie Seeverings Polizei haßt. (Ruf: Hast Du auch schon Enge gekriegt?) Die Erwerbslosen haben das Recht zu demonstrieren und die Bürger sind auch erwerbslos.

Stadtv. Frau Kupke (Komm.): Die Hungrigen fragen nicht, ob der Ring genehmigt ist. Nachts werden wir mit den Frauen aufmarchieren und die Frauen, die die Not der Kinder vor sich haben, fragen nicht, ob man sie für rabiat hält. Die Polizisten sind Feiglinge, wenn sie auf Frauen mit dem Gummihüpfel einhauen. Sie werden noch mit ganz anderen Dingen zu rechnen bekommen.

Stadtv. Dr. Bujakowski (Dnat.) bedauert, daß der Völkische Brüdner das Recht der Erwerbslosen auf die Straße proklamiert habe. Die Polizei hat auf Ordnung zu halten. Wieso kam es, daß die Demonstration gerade um die Zeit am Ring ankam, wo der Stadtverordnetenausschuß tagen sollte?

Stadtv. Maske (Soz.): Auf unseren Antrag ist die Versammlung am 6. August zusammengesetzt, um Arbeit zu schaffen. Die Verweigerung des Antrages Ammon in den Ausschuß war richtig; wir haben ihr zugestimmt, in dem Bewußtsein, daß wir einen harten Winter vor uns haben, und daß vor der ersten Sitzung nach den Ferien Klarheit darüber geschaffen werden muß, was zur Abhilfe der Not zu geschehen hat. Es hätte da keiner Aufregung und keines Blutvergießens bedürft, wir hätten dasselbe beschlossen, auch wenn kein Blut geflossen wäre. Den von uns unterstützten Anträgen stimmen wir bis auf einige Einzelheiten zu. Die Befestigung der Erwerbslosenunterstützung muß aufhören, und Breslau muß dem mittleren Wirtschaftsgebiet zugerechnet werden. In der Begründung stimmen wir den Kommunisten aber nicht zu. Die Schuldfrage ist so einfach nicht zu klären. Im Interesse der Erwerbslosen selbst lehnen wir es ab, alle Schuld nur auf die Polizei zu wälzen, denn damit würden wir die Erwerbslosen jedem Abenteuerismus ausliefern. Man weiß, wie zehn, zwölf Mann genügen, um eine hungernde Masse von Hunderten für jeden Zweck mit fortzureißen. Und die Kugel trifft dann nicht die dunklen Elemente, die sich selbst zu sichern wissen. So mancher wird vielleicht auch bei der Demonstration am Dienstag ein Hakenkreuz unter dem Rock getragen haben. Die Polizei hat eine schwere Aufgabe. Einzelne Beamte mögen zu Vorkommen Anlaß geben, aber Hunderte tun treu und brav ihren Dienst. Die Kommunisten selbst können untaugere Elemente nicht in Schutz nehmen, die sich unter die Erwerbslosen mischen. Die Erwerbslosen sind unsere Brüder, und es ist ganz selbstverständlich, daß wir nach besten Kräften für sie sorgen.

Überbürgermeister Dr. Wagner: Das gesetzliche Recht der Erwerbslosen, zu demonstrieren, wollen wir nicht beschränken, aber wer eine Demonstration unternimmt, muß auch wissen, wie sie endet. Politische Demonstrationen entarten nicht so leicht, aber wenn bei hungernden Erwerbslosen ein Massenwille entsteht und die Masse diesen Willen unter allen Umständen durchsetzen will, müssen doch Zusammenstöße entstehen. Will der Demonstration wurden offene Türen „eingeschlagen“, beim Magistrat tut sich nichts, was er kann, um die Not zu lindern. Vom Druck der Straße lasse ich mich dabei nicht beeinflussen. Wir tun so viel, daß wir beinahe nicht mehr wissen, woher wir die Deckung nehmen sollen. Warum also gegen uns Demonstrationen? Wegen das Geseh vor uns nichts zu tun. Unsere Haltung gegenüber dem Erwerbslosentrat war uns angewiesen. Wer gibt heute fünf Kindern die tote Mutter wieder? Wer gibt den Erwerbslosen etwas mehr, als sie sonst bekommen hätten? Ich muß die Herren von der kommunistischen Partei warnen. Es darf im Winter nicht neues Arbeiterblut fließen.

Stadtv. Daumann (Ztr.): Den Kommunisten ist es weniger um die Not der Erwerbslosen, als um den Erwerbslosentrat zu tun. Die Gewerkschaften aller Richtungen sind bereit, die Interessen der Erwerbslosen wahrzunehmen.

Stadtv. Siebramer (Angestellter): Es ist eine Kühnheit des Herrn Bujakowski, alles mit Verhehlung zu erklären. Die Not ist groß, aber beim Magistrat demonstriert man an der falschen Stelle.

Stadtv. Stope (Soz.) weist auf Fälle hin, wo die Straßenbahn-Verwaltung Leute eingeklinkt hat, die eben erst nach Breslau zugezogen waren, während Einheimische keine Arbeit finden.

Stadtv. Fr. Romat (Ztr.): Die wahren Frauen leiden still und benehmen sich nicht würdevoll auf der Straße, wie man es in letzter Zeit bei Kundgebungen gesehen hat.

Stadtv. Przychilla (Ztr.) will als Augenzeuge gesehen haben, daß Demonstranten zuerst gewalttätig gegen die Polizei vorgegangen sind.

Die Ausschussanträge werden hierauf angenommen. Bei den Anträgen Ammon wird ein Abänderungsantrag Przychilla angenommen, wonach die Erwerbslosenunterstützung von der Regierung nicht um 50 Prozent, sondern „der Not der Erwerbslosen entsprechend“ erhöht werden soll. Angenommen wurde der Punkt, wonach Erwerbslosenausschüsse gesetzlich anerkannt werden sollen. Die Beerdigungskosten für die Toten vom Dienstag übernimmt die Stadt, die weiteren Punkte fanden keine Mehrheit.

Stadtv. Bierlich (Soz.) berichtigte über die Dringlichkeitsvorlage des Magistrats auf Bewilligung von 800 000 Mark für Notstandsarbeiten. Die Vorlage wurde ohne Debatte angenommen.

Genosse Stope begründet als Berichterstatter die Magistratsvorlage auf Bewilligung von 800 000 Mark zur Instandhaltung des Weges zwischen Knopfmühle und Klein-Tischau und der Fahrstraße nach Neuhaus und Entnahme des Beitrages aus dem Reservefond der Wasserwerke.

Die Vorlage wird ohne Debatte angenommen, gleichfalls ohne Debatte angenommen werden zwei Magistratsvorlagen: eine auf Aufbewilligung von Mitteln für Gasrohrverlegung in der Kurassienstraße, in der Breite Straße und auf dem Neumarkt, in der Steinstraße, der Hansstraße und für einige Neuanfassungen für die Autos der städtischen Rohrwerkstoffe und die zweite auf Gewährung einer Beihilfe in Höhe von 1000 Mark an den Schließigen Bund für Heimatschutz.

Genosse Wandmann begründet in Einzelheiten die Vorlage einer neuen städtischen Bergnützungsteuerordnung und begründet es, daß der Magistrat sich entschlossen habe, eine völlig neue Steuerordnung an Stelle von Nachtragsbestimmungen zu entwerfen. Die Neuordnung sei durch Gesetzesgebot notwendig geworden. Rundfunkempfangsanlagen an öffentlichen Orten werden von jetzt an mit 1/2 v. H. des Wertes besteuert; die privaten Rundfunkanlagen sind weiterhin steuerfrei. Die Steuer wird neuerdings als Bruttosteuer berechnet, was gegenüber der bisherigen Nettosteuerberechnung eine bedeutende Vereinfachung darstellt. Für Beschäftigtenführungen und Lünzlerisch hochstehende Betankanktungen treten überzogene Vermögensgegenstände in Kraft. Die neue Steuerordnung muß nach der Reichsratsbestimmungen bereits am 1. Oktober in Kraft treten und muß daher dringlich

Arbeiter-Sport

Freizeit am Sonntag.

Die Serie geht ihrem Ende entgegen. Die beiden Spitzenkandidaten der Südarabie fahren ins Ausland. Während Südarabie letztes Spiel haben wird, in Sempel mit G.L. Kida, fertig zu werden, so wird V.L. G. alles daran setzen müssen, um sich neuen Union zu behaupten. V.L. M. ist in Sempel bei Sturm und wird die Punkte dort lassen müssen. Zu der Restpartie ist das Spiel Sparta-West eine sehr offene Sache. Dr. Sportler, einmal auf einen klaren Wader und wird die wertvollen Punkte, wenn auch nicht fern, abgeben müssen. Der Güte und der Werte in der Gruppe treffen auf der Gräbchenwiese zusammen, doch wird jeder Widerstand von Seiten „21“ nutzlos sein, die Reiten werden gewinnen. Auf dem Sternhof in Gräbchen trifft der Klubbesitzer mit dem erst neunmündigen S.V. Kapid zusammen. Die ältere Spielerschaft Sterns wird ausblühend sein. K. G.

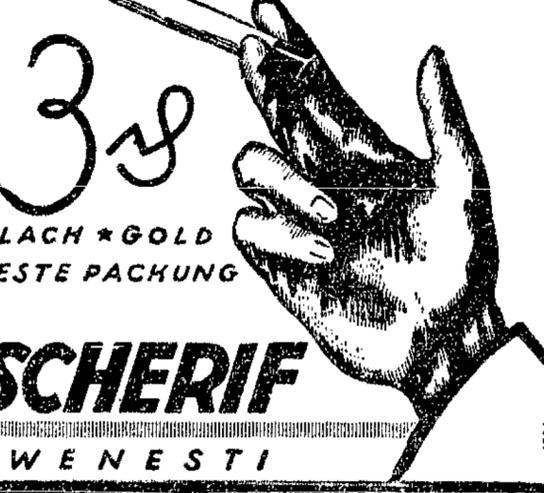
Arbeiter-Club Breslau. Es wird darauf hingewiesen, daß Mitglieder unseres Vereins bis zu 21 Jahren am Sonntag, den 26. September, pünktlich 9 Uhr vormittags, am Sirenaer Platz erscheinen, um an dem Turnfesten in Wüdenau teilzunehmen. — Die nächste Monatsversammlung des Vereins findet Mittwoch, den 29. September, im Werkerschulhaus (Zimmer siehe Tafel) statt.
S.V. Kometen, e. V. Familien-Ausflug. Sonntag, den 10. Oktober, Kartoffel- und Heringspartie nach Maria-Vöhden.
Freie Arbeitervereine Breslau, e. V. Alle Mitglieder und Jugendlichen, soweit sie morgen, Sonnabend, abkommen können, treffen sich zwischen 2 1/2 und 3 Uhr vor der Leichenhalle des Krematoriums auf dem Gräbchen Friedhof.
Fußball-Abteilung „Weiß“ der Freien Turnerschaft. Laut Beschl. der Quartalsversammlung sind folgende Sportgenossen in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender: Walter Nowak, Wehdenstraße 22. 2. Vorsitzender: Hans Schaffer, Brüderstr. 67. 1. Schriftführer: Max Heering, Silberbrandstraße 10. 1. Jugendleiter: Martin Hoffmann, Bohrauer Straße 63. Schriftstube

geschäftlichen Inhalts sind zu richten an den 1. Schriftführer, Sportlichen Inhalts an Max Dura, Bronnischstraße 45/47.
Turnverein „Die Naturfreunde“, e. V. Sonntag, den 26. September: Bruchheim-Erlekterschau-Spielmann, abends 8 Uhr Endstation der Linie 11, Matthiasstraße, Führer: F. e. b. l. z.
Freie Turnerschaft, Elternbund. Bitte die Fragen der ersten Mitteilung schnellstens beantworten. Sie dienen nur statistischen Erklärungen einzeln zu!
Freie Turnerschaft, 4. Jugend-Abteilung. Freitag, nach dem ersten Gerät, Jugendbesprechung.
Freie Turnerschaft, 4. Jugend-Abteilung — Arbeitsgemeinschaft. Es ist unbedingt nötig, daß bis die Zutragenen der Arbeitsgemeinschaft bis zum 30. September unter Beobachtung von 0,35 M. bei Kurt Weise am Kurus „Cigaretto“ und „Arbeitsgemeinschaft“ anmelden. Wir müssen pünktlich am 7. Oktober beginnen, damit wir bis März fertig werden. — Arbeitsplan Oktober bis Dezember nächste Woche.

40 jähriges Bestehen!
 Anlässlich meines 40 jährigen Bestehens eröffne ich hiermit einen
Jubiläums-Verkauf
 und gebe meinen werthen Kunden trotz meiner bekannt billigen Preise noch einen Extra-Kassen-Rabatt von **10%**
 Ich offeriere:
 Schicke Damen-Mäntel, Kostüme, reizende seidene und wollene Damen-Kleider
 Prächt- und Sammet-Mäntel * Kinder-Kleider * Kasaks
 Neuheiten in Strickwaren usw. in größter Auswahl.
S. Leuchtag
 Spezialhaus für Damen- und Mädchen-Carderobe
Schmiedebrücke 55 Parterre z. I. Etage
 Gegründet 1886 Ecke Kupferschmiedestraße Gegründet 1880

ER UND DU

Strapazen vertragen nur der Gesunde und Starke. Nahrungsmangel führt zu Krankheit und Schwäche. Tu nur etwas, aber ständig für Dich. Deiner Gesundheit nur **ZWÖLFER-SALZ**
 VORAN. DR. SCHROEDERS AUFBAUSALZ
 in Apotheken und Drogerien.
 Generalvertretung f. Schlesien: Felix Hillmann, Breslau, Ohlauerstr. 81

33
FLACH * GOLD FESTE PACKUNG
SCHERIF
WENESTI


Nach längerem, schwerem Leiden verstarb am 22. September, vormittags 10 Uhr, mein lieber Mann, der Gastwirt
Robert Balkow-Stanelle
 im 56. Lebensjahre.
 Breslau, 23. September 1926
 Andlersenstraße 66
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Sonnabend, 25. September, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Kapelle St. Barbara in Cosel. 1515 b

Messon

Waldschmied
 Das Haus der guten **Stapelqualitäten**
 Das Haus der **billigen Preise!**
Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung
 gut, richtig und billig!
 Besichtigen 13626
Sie unsere Schaufenster!

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Am Dienstag, den 21. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, verstarb im Alter von 28 Jahren unser Freund und Verbandskollege, der **Hilfsmonteur Artur Andretzki.**
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm 2658
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
 Beisetzung: Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle III, Krematorium, in Gräbchen.

Am 21. September verschied plötzlich unser Spatsfreund 2690
Artur Andretzki
 im Alter von 28 Jahren.
 Wir verlieren in ihm einen lieben Freund, wie wir nicht viele zu verlieren haben.
Freie Rudervereinigung Breslau, e. V.
 Beisetzung: Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle III, Krematorium, in Gräbchen.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
 Am 22. September verstarb unser Kollege
Johann Schubert
 im Alter von 59 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.
 Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Cosel. 2894

Vortragsabend für die Geschäftswelt
 am 27. September, abends 8 Uhr
 in der Hermann-Loge, Museumplatz 16.
 Thema: Werbewirksame Schaufensterbeleuchtung und richtiger Kundendienst.
 Vortragender: Ingenieur Schnell, Berlin
Interessante Lichtdemonstrationen!
Kein moderner Geschäftsmann darf fehlen! 1953
 Eintritt 1,00 M. Karten am Saalzugang erhältlich.
Organisationsstelle der Schanischer Lichtwerbung Breslau
 Schwanitzer Stadtgraben 13, 2. Stock.

Befanntmachung.
 Die Strafanstalt in Görlitz und das Strafgefängnis in Meißel sind vom 1. Oktober 1926 ab aufgelöst.
 In beiden Orten bleiben Gerichtsgefängnisse bestehen. Die Abwicklung der Geschäfte der aufgelösten Anstalten übernehmen die Vorsteher dieser Gerichtsgefängnisse.
 Die Strafanstalt in Ratibor erhält die amtliche Bezeichnung „Strafgefängnis“, das Gefängnis in Böhlan die Bezeichnung „Strafanstalt“.
 In Groß-Strehlitz besteht neben der Strafanstalt ein Gerichtsgefängnis, das in eine Männerabteilung (bisheriges Gerichtsgefängnis) und eine Frauenabteilung (frühere Festungsanstalt) zerfällt. Die letztgenannten Anstalten führen die Bezeichnung „Gerichtsgefängnis (Männerabteilung)“ und „Gerichtsgefängnis (Frauenabteilung)“.
 Der Präsident des Strafvollzugsamts.

Pfänder-Auktion
 Bitte verlängern bis 30. September.
Reithaus Hickmann
 1041 Matthiasstr. 113.
15 Handwagen alt. 2121, Lewin 11011erstr. 68

Blaue Arbeits-Anzüge
 schräg oder grade in nur 1a Qualität, Kessel- und Säure-Anzüge

Oskar Dehmel,
 Neumarkt 45. 13406
Genossen!
 Genossinnen! Eure Familienanzeigen der **Volkswacht!**

Gratis-Gabe.
 Wir geben bis auf Weiteres jeder ganzen Packung (80 Pfg.) **Kaliklora-Zahnpasta** gratis eine Probedose
Queisser-Lanolin
 bei, um auch dieses gute und vielgelobte Präparat unseren verehrlichen Kaliklora-Freunden bekannt zu geben.
 Jede Anpreisung vermeidend, bitten wir ausschließlich die Gutachten des Prospektes gefl. zu beachten, besonders aber selbst zu prüfen. Dann sind wir gewiß, daß Queisser-Lanolin in Ihrem Hause seinen Platz neben Kaliklora finden wird.
Queisser & Co., G. m. b. H., Hamburg 19
 Zur Beachtung! Sollte eine ganze Kaliklora-Packung etwa keine Probe-Dose Queisser-Lanolin enthalten, dann bitten wir den leeren Kaliklora-Karton als Drucksache an uns, (Kaliklora-Fabrik, Hamburg 19) einzusenden. Deutliche Absender-Adresse nicht vergessen! Sie erhalten sofort eine Queisser-Lanolin-Probedose und das verausgabte Porto zugestellt.
 *) In den halben Kaliklora-Packungen 50 Pfg. war die Beigabe leider unmöglich, weil zu klein.

Ein Stadtgespräch sind unsere billigen Verkaufstage zu feilsch billigen Preisen.
 Einige Beispiele:
 1 Posten mod. Herrenanzüge jetzt 17 50
 Herren-Anzüge Gaborine und 29 00
 1 Posten Herren-Hosen von 4 50 an
 1 Posten Winter-Damen-Flausstoff solange Vorrat Meier 7 45 und 4 45
Bekleidungshaus Eugen Hamburger
 Breslau 2
nur Teichstraße 31
 Ecke Spingstraße 2 Min. v. Hauptbahnhof 13628

Auktion den 28. Sept.
Volks-Leihhaus
 Wolfenburger Platz Nr. 7.
Sie sparen viel Geld,
 wenn Sie sofort kaufen: 13630
Herren-Anzüge schon von 17.50 an
Falten-Mäntel Besichtigen Sie ohne Kaufzwang! — Verkauf zu stauend billigen Preisen, soweit die Vorräte reichen.
Paletots
Joppen
Hosen
Fabriklager-Verkauf
 nur Gräbchen Str. 27, Ecke Holleistraße, (im Geschäft von Max Landsberg).

Bratfertige Rebhühner!
 starke, Stück von 1.90 an
 Bratfertige, gespickte
Reh-Rücken, -Keulen, auch geteilt
Hirsch-Rücken, -Keulen Pfd. nur 1.40
Reh-Büchler Pfd. nur 1.20
Hirsch-Blatt Pfd. nur 1.10
Wildschwein-Blatt Pfd. nur 0.95
Wild-Manin, ohne Fell Pfd. nur 1.50
1a Mastgänse, schnellweid vollfleischig Pfd. 1.40, 1.30
Schles. Braisgänse Pfd. von 1.10 an
Gänse-Brüste, -Keulen, geschunden, mit Fettstücken Pfd. nur 1.50
Herrliches Gänsehaut-Fett 1/2 Pfd. nur 1.20
 sowie sämtliches feinstes Tafel-Geffügel zu billigsten Tagespreisen empfiehlt und versendet
Herbert Böhm
 Wild- und Geflügel-Großhandlung
 13677 Telefon Ode 324
Nur Gartenstraße 62.

Neu eingeführt! Scrien - Maßabteilung
 Serie I, Anzug nach Maß . . . 36.00
 „ II, „ „ „ . . . 48.00
 „ III, „ „ „ . . . 58.00
 „ IV, „ „ „ . . . 65.00
Gebr. Meister
 Spezialhaus f. Herren- u. Damen-Bekleidung
 Albrechtstr. 40, par. I. u. II. Etage.

Proletariat!
 Beseitigt die Hindernisse des Sprachschonens! Lerne die Weltsprache Esperanto, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verstanden wird

Inferate erzielen in unserer Zeitung den größten Erfolg!

Für die Frauen

Knabe oder Mädchen?

Die wissenschaftliche Voraussetzung des Geschlechts.
Von Dr. med. H. G.

Seit jeher hat die Menschheit nach Anzeichen gesucht, an dem vor der Geburt das Geschlecht des kommenden Kindes zu erkennen. Aber alle Angaben, die bisher gemacht wurden, sind als Irrtum oder Aberglauben erwiesen. In diesem Artikel ist es der Wissenschaft gelungen, einen entscheidenden Schritt in dieser interessanten Frage zu erzielen. Der Professor Sellheim hat an der Frauenklinik in Halle Versuche gemacht, die ihm Resultate in der Geschlechtsbestimmung mit 99 Prozent Genauigkeit, also absoluter Sicherheit, gebracht haben. Die Kontrolle ist hier zweifelsfrei: ob ein Arzt eine Urogenitalzündung für eine Schwangerschaft gehalten hat, läßt sich später selten feststellen. Ob die Voraussage des Geschlechts richtig war, ist nur durch die Geburt des Kindes ohne weiteres entscheidbar. Das neue Verfahren beruht auf Tatsachen, die schon längere Zeit bekannt sind. So, wie man es in einer Fabrik merkt, wenn man Betriebe Veränderungen auftritt, sobald neue Aufträge eintreffen, so müssen auch die Erzeugnisse der alten Anlagen nicht mehr ausreichen, so ist es auch im menschlichen Körper. Er antwortet auf Störungen oder Veränderungen des Zustandes, wie sie z. B. Krebs oder Schwangerschaft sind, mit Veränderungen seiner Blutzusammensetzung. Überhaupt hat schon vor Jahren gelehrt, diese Veränderungen im Blute nachzuweisen, noch ehe sie sich im Organismus bemerkbar machen. Er machte das in der Weise, daß er eine Probe einer, auf irgend eine Störung verdächtigen Frau, etwas von dem der Störung vermutlich zugrunde liegenden Gewebe suchte. (Anatomisches Substrat). Also bei der Geburt ein Stückchen Nachgeburt von einer Frau, die geboren hat, bei Krebs ein Geschwulststückchen von einem kranken Patienten. Mit der Methode begünstigt, so wird die Diagnose möglich.

Die Schwangerschafts-Krebsdiagnose Überhauptens bedarf sehr komplizierten Verfahrens. Sie bietet außerdem nur die Diagnose der Schwangerschaft selbst, nicht die des zu ergebenden Geschlechts.

Sellheim und seine Assistenten haben, zunächst das technisch richtige Verfahren Überhauptens durch eine Methode ersetzt, die einfacher und genauer zu handhaben ist, und weniger Quellen besitzt. Es handelt sich dabei um ein Alkoholieren, mit einer Farbreaktion verbunden. Sie haben weiter Austausch chemischer Stoffe zwischen Mutter und Kind und der Schwangerschaft untersucht und haben nachgewiesen, daß nicht nur, wie lange bekannt, Stoffe von der Mutter zur Frucht, sondern umgekehrt auch von der Frucht in die Mutter übergehen.

Mit dieser Frucht nun männlich, gehen also auch von den männlichen Keimdrüsen Stoffe in die Mutter über. Diese männlichen Substanzen wirken vom Frauenorganismus der tragenden Mutter als etwas Ungewohntes, etwas Neues, empfunden. Das Blut reagiert darauf mit der Bildung von Stoffen, welche nachweisbar sind. Also genau so, wie wir es bei Krebs und Schwangerschaft gesehen haben. Bei dem Ausfall der Reaktion (Blaufärbung) ist es ein Knabe, bei negativem ein Mädchen.

Dadurch ist dieses alte Problem annähernd gelöst worden. Und im Hinblick, das Geschlecht des kommenden Kindes bereits dem ganz frühen Stadium im Fruchthalter voraussagen zu können, welche praktischen Bedeutungen das hat, läßt sich noch nicht abschätzen. Sellheim selbst warnt vor der Anwendung aus zwei oder bloßer Neugierde, er fürchtet, daß viele Mütter, die das Kind davon abhängig machen werden, ob es ein Knabe oder ein Mädchen ist: „Wenn es ein Bub wird, es zu bleiben; ein Mädchen muß weg!“ Eine Stellungnahme, die die Unsicherheit in der Abtreibungsfrage verbindet, welche meistens medizinischen Autoritäten gemeinsam haben. Denn verständlich ist es das Recht jeder Mutter, „neugierig zu sein, welches Geschlecht ihr Kind haben wird.“

Auf jeden Fall wird sich das Problem zu großer wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung auswachen. Ist doch wirklich das Geschlecht ein Mittel in die Hände gegeben, das bisher der Natur automatisch geregelte Verhältnis der beiden Geschlechter zueinander willkürlich zu verschieben.

In der Hand einer sozialistischen Gesellschaft ein Mittel zu Frieden, in der kapitalistischen zu verschärften Kämpfen und Kämpfen.

Die Rache mit dem Paragraph.

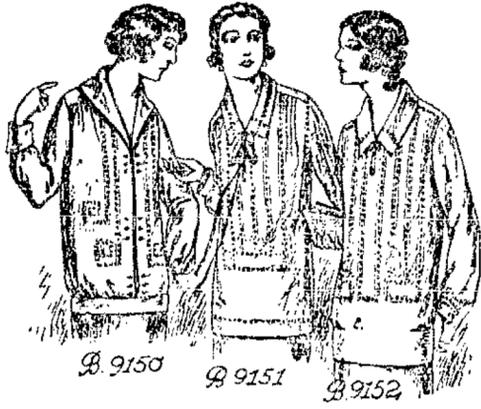
§ 218 oder gute Zeit für Denunzianten.

Wir dürfen nicht müde werden. Ueberall, wo sich in der menschlichen Welt und in der Praxis der Gerichte Fälle zeigen, die den Demonstrationen dienen können, müssen wir zugreifen, die Brutalitäten eines gegen das soziale Wohl und die Gerechtigkeit gerichteten Strafrechtes öffentlich zu diskutieren. Die Unbilligkeiten sind schon jetzt zu groß: worden! Wie ist es für jeden gesunden Menschenverstand klar erwiesen, unter Strafrechtlich an Stellen dringend abänderungsbedürftig ist, die das Leben jedes einzelnen von uns zu berühren, weil das Gesetz dem Denunziantentum Tür und Tor öffnet. Und doch wird nur der nicht mehr zu dämmende Druck eines ganzen Volkes in der Lage sein, die den Anstoß zu beseitigen: zu fest ist den maßgebenden Stellen der hohen Bürokratie ein veraltetes Sittengesetz eingeboren, zu sehr hat sich die gute bürgerliche Gesellschaft an eine ererbte Moral gewöhnt, zu hartnäckig verteidigt der Unrechtsfortschritt in den maßgebenden Instanzen seine mittelalterliche Dogmatik. Nur ein ununterbrochener Kampf gegen den Sinn der deutschen Sittengesetzgebung kann zum Ziele führen. Die Zeitungen berichten von einem Fall, der vor dem gemeinsamen Schöffengericht Dresden Anfang September verhandelt wurde. Der Händler G. hatte seine eigene Frau wegen des Ehebruchs gegen § 218 StGB zur Anzeige gebracht. Er wollte sich um einen Racheakt, der Mann lebte von seiner getrennt und griff zum Mittel der Denunziation, um sie unglücklich zu machen. Der Staatsanwalt erhob die Anklage, behauptete auch auf den Mann aus, der zu dem von ihm angezeigten Verbrechen beihilft habe. Beide erhielten sechs Wochen Gefängnis (Berliner Volkszeitung, 9. September), was nach dem Urteil beider Richter nicht mehr, wenn man andere Urteile nach § 218 in Betracht zieht. Während aber der Frau Bewährungsurlaub zugesprochen wurde, mußte der Mann keine Strafe zahlen: das Gericht spielte ausgeglichene Gerechtigkeit, der Mann erhielt seine Strafe.

Dieser Fall nun ist wirklich erschütternd. Zeigt er doch nicht, welcher Erbärmlichkeit der Mensch fähig ist, sondern auch, das Strafrecht unter Umständen dem niedrigsten Subjekt zur Befriedigung seiner Rache — und Hahngelüste dienen kann. Abtreibungsprozesse kommen ja meist infolge Denunziation zustande und ebensooft spielt Erpressung dabei eine Rolle. Das wird so bleiben, solange Vorgänge, die in der Natur menschlichen Lebens liegen, in der sozialen Misere — insbesondere Veranlagung begründet sind, von einem vorurteillichen Strafrecht als Verbrechen abgestempelt und mit harten Strafen belegt werden. Haben wir doch erst jüngst erlebt, daß jene Mutter eine Gefängnisstrafe wegen Rache gegen die den Schwagerjohn vom Vaterabend zum Hochzeitsmahl übernahm: ließ! Jedes Leidgefühl, jeder Rache-

Selbst ist die Frau

AUS DER MODENSCHAU DER „FRAUENWELT“



BLUSEN UND ROCKE

B. 9150. WEISSE Volle Bluse mit Hohltafelaufdruck. Vorn breiten die Ränder, gruppenweise geknüpft, auf einen schmalen Stoffstreifen. (2 m, 110 cm breit.)

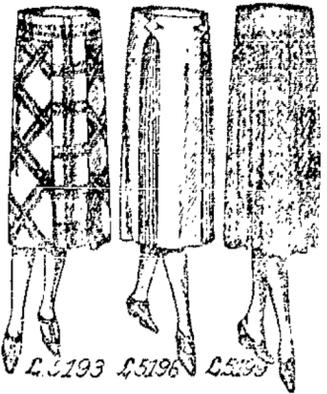
B. 9151. BLUSE aus weißem Crêpe de Chine mit Hohltafelaufdruck und farbiger Bandschleife. Vorderseite und Rücken sind durch diesen eingeschränkt mit einer geraden Passe verbunden. (2,25 m, 100 cm breit.)

B. 9152. JUMPER aus Opalbatist mit reichem Hohltafelaufdruck und Stickerei. An seitlichen Einschnitten, die einen Gürtel markieren, reißt sich d. Stoff ein. (Abplärmuster 40 Pf. (2 m, 110 cm br.))

L. 5193. Gr. 44. ROCK aus schottisch kariertem Wolstoff, den lieb gerade, falls schräg verläuft ist. Stoffverbrauch: 2,80 m, 130 cm breit.

L. 5196. Gr. 44. ROCK aus Gabardine mit eingesezten Flissecollern. Stoffverbrauch: 1,70 m, 100 cm breit.

L. 5199. Gr. 44. ROCK aus gestreiftem Wolstoff mit eingesezten Faltenstreifen. Stoffverbrauch: 1,50 m, 120 cm breit.



ALLERLEI SCHÜRZEN

F. 6514. KLEIDERSCHÜRZE (Gr. 44) aus kariertem Oxfham mit Blenden. Stoffverbrauch: 2,50 m, 100 cm breit. F-Schritte

F. 6515. 4 bis 6 Jahre. KINDERSCHÜRZE aus hellem Leinen mit roter Zickzack-Verzierung. Stoffverbrauch: 1,50 m, 80 cm breit.

F. 6516. 6 bis 8 Jahre. SCHÜRZE aus durchbläuem, vorgepunktetem Satin. Rote Randblende. Stoffverbrauch: 1,50 m, 80 cm br.

F. 6517. Gr. 44. KLEIDERSCHÜRZE aus gemustertem Satin. Rockteil glatt abgesetzt. Stoffverbrauch: 2,70 m, 100 cm breit. F-Schritte 60 und 90 Pf.

KLEIDER UND MANTEL

F. 6576. Gr. 44. STILKLEID aus blau Ecolaine mit Aufputz aus hellem Crêpe de Chine. Der Kragen ist am Rand mit blau Seide durchstept. Stoffverbrauch: 3,50 m, 70 cm br.; 2,70 m Besatzstoff. 80 cm br.

F. 6577. Gr. 44. WEISSES WOLKLEID mit bunter Stickerei. Der Rock zeigt vorn und hinten je zwei halberhöhen. Stoffverbrauch: 3,40 m, 80 cm breit. F-SCHNITTE 90 Pf.

L. 5046. Gr. 44. REOENMANTEL aus Impregniertem Gabardine mit vorn gefaltetem Schößchen, über dem sich je eine Tasche bildet. Zwei kleinere kindertypische über dem Gürtel. Umlegekrag. Stoffverbrauch: 2,75 m, 130 cm breit.



L. 5046. Gr. 44. HERBSTMANTEL aus kariertem Wolstoff. Im Rücken elastisch gehalten. zeigt der Mantel vorn eine Teilung, aus der schräge, die Taschen deckende Platten hervorstehen. Verstellbarer Tuchkragen und dazu passende Aermelblenden. Stoffverbrauch für Gr. 44: 3,15 m, 130 cm br., 0,15 m Besatzstoff, 130 cm breit.



HERRENWASCHE

F. 6273. SPORTHEMD mit Falten und 5 Knöpfen-Kragen. Stoffverbrauch: 3,50 m, 80 cm breit.

F. 6272. KOMBINATION. Stoffverbrauch: 2 m, 80 cm breit.

F. 6279. UNTERBENKLEID. Stoffverbrauch: 2,40 m, 100 cm breit.

F. 6280. LEICHTER SOMMERJOPPE aus Schifflinien. Stoffverbrauch: 2,80 m, 100 cm breit.

F. 6281. LODENJOPPE in Gürtelform mit Taschen und Querschnitten. Stoffverbrauch: 2,85 m, 100 cm br. F-SCHNITTE 60 Pf.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volkswacht“ in Breslau oder den Verlag der „Frauenwelt“ J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3

gedanke eines Charakterlosen findet seine Befriedigung, solange nicht mit einer neuen, freien Moral auch der Rechtsboden von dem Gift der verfehlten Sittengesetzgebung gereinigt ist, das schon Tausende ins Verderben, zahllose Familien auseinanderriß und, was das schlimmste: Ungelächten den Glauben raubte an Gerechtigkeit, Menschentum und Glück.

Man denke den ungeheuerlichen Dresdener Fall zu Ende. Zwei Menschen leben Freude und Leid zusammen, bis sie an den Punkt kommen, wo die Verzweiflung — es war gerade in diesem Falle Not und nicht etwa Unlust zum Rinde! — sie das tun läßt, wogegen sich der § 218 richtet. Wie leicht sichtbar war die Frau sich über die Straffälligkeit ihres Tuns nicht klar. Um ihren Körper handelte es sich, um ihr Kind, das hätte vernachlässigt werden müssen, wenn es geboren worden wäre, um ihre Sämlinge, um ihren Entschluß. Und der Staat? Hatte er das Kind erzogen und genährt? Laufen nicht Millionen arbeitslos und elend herum? Und doch Gebärzwang? Und das, was gemeinsamer Kampf um das bürgerliche Leben und Lebensglück war, heiß miteinander durchlebtes Sorgen von Mann und Frau — es ist zum gemeinsamen Wissen um ein Verbrechen geworden: als das Leben sie auseinander treibt, die Liebe in Haß verwandelt hat, sind sie die Mitwisser geblieben ihrer Schuld.

Ihrer Schuld? Sagen wir es nur ruhig: schuldig ist die Gesellschaft, die die Aufführung über die Verübung der Empfängnis verhindert, die nicht Ärzte und Krankenhäuser eingreifen läßt, die die Verzeihesten schuldig macht und dann vor Gericht stellt. Schuldiger noch als der Lump, der kein ganzes Leben entweißt und was ihm heilig hätte sein sollen, hinterrät auf den Markt des Altschens und der Gemeinheit. Der diesen Paragraphen ergreift, um sich mit seiner Hilfe der gehaltenen Frau zu erlösen, glücklich in seiner unmenslichen Kalterei, daß es so etwas wie diesen Paragraphen gibt! Ein sauberer Gehilfe, der Verfechter des § 218, das muß man sagen!

Diesmal hat er sich die eigene Grube gegraben. Welches Opfer aber fällt morgen?

Weibliche chinesische Aerzte.

In Kanton hat sich die Ärztin Dr. Chi Mooy eine ausgezeichnete Praxis geschaffen und ein großes Frauen- und Kinderhospital errichtet, in dem sie selbst als Chirurgin tätig ist. Dr. Mary Stone hat in Shanghai gleichfalls eine Frauen- und Kinderklinik eingerichtet. Eine dritte bahnbrechende Frau auf diesem Gebiet ist die Ärztin Dr. Yamei Kim in Peking.

Offene Frauenberufe.

Während in den meisten Frauenberufen ein Ueberangebot herrscht, gibt es in einzelnen Teilen von Deutschland noch einige Berufe, bei denen die Nachfrage nicht gedeckt werden kann. So fehlt es in Bremen, Sachsen, Hessen-Nassau und Mittelfranken an ausgebildeten Fachkräften im Friseurinnengewerbe. In vielen Stellen fehlen weiter staatl. geprüfte Säuglings- und Krankenpflegerinnen; auch anderes Krankenpflegepersonal konnte beispielsweise in Wiesbaden vollständig in Stellung genommen werden. Ferner besteht bei den Hausangestellten Mangel an ausgebildeten Kräften, während unausgebildete sich im Uebermaß anbieten. Die Arbeitsvermittlung für Stickerinnen war verhältnismäßig gut in Berlin, dagegen die für Strickerinnen in den Thüringer Bezirken des Textilgewerbes ungünstig. Aber auch hier fehlen Fachkräfte und sind unerlernte in der Ueberzahl.

Goethes Mutter gegen Mordwaffen als Kinderpielzeug.

Die Erwachsenen geben den Kindern gern verkleinerte Nachahmungen ihrer eigenen Geräte zum Spielen. So gab es zurzeit der französischen Revolution ein Kinderpielzeug, das eine Guillotine darstellte. Goethe hatte gerne eine solche zur Ansicht gefächelt erhalten. Seine Mutter schrieb daraufhin am 23. Dezember 1793: „Lieber Sohn! Alles, was ich Dir zu Gefallen thun kann geschieht und macht mir Freude — aber eine solche infame Mordmaschine zu kaufen, das thue ich um keinen Preis. Wäre ich Obrigkeit, die Verfertiger hätten an Halsseihen gemauert — und die Maschine hätte ich durch den Schinder öffentlich verbrennen lassen — was! Die Jugend mit so etwas abfäuliches Spielen zu lassen — jene Morde und Blutvergießen als einen Zeitvertreib in die Hände geben — nein, da wird nichts draus.“

Das Sonnenlicht als Wollzerstörer.

Der schädliche Einfluß der Sonne auf Stoffe wurde bisher hauptsächlich im Tuschleichen, der allmählichen Vernichtung der Farbe, erblickt. Nun war aber bereits im Jahre 1919 in einer Arbeit von H. Kerck in Mairour auf den zerstörerischen Einfluß hingewiesen worden, den das Sonnenlicht auf die Wollstoffe selbst ausübt. Nach dieser Richtung hat in jüngster Zeit das Materialprüfungsamt Berlin-Weißensee Untersuchungen angestellt und zu diesem Zweck Wollstoff verschiedener Material- und Webeart auf dem Dach der Sternwarte in Neubabelsberg neun bis zwölf Monate lang den atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt. Dabei wurde, wie die Chemiker-Zeitung mittelw. in der Zeit unter dem Einfluß des Lichtes ein Abbau der Wollsubstanz festgestellt, der nach einem halben Jahre zu einem fast vollständigen Schwund der Wollbede führte.

